

Die Vermessung des Himmels

Durch gleichseitige Dreiecke (\triangle Feuer), Vierecke (\diamond Luft), Fünfecke (\heartsuit Äther) und Sechsecke (\ast Wasser) ergeben sich längere oder kürzere Seiten, die Aspekte genannt werden. Werden einige unterschiedliche Seitenlängen mit den entsprechenden Winkeln von der Erde aus gesehen zusammengesetzt, ergeben sich die angenommenen messbaren Tugenden. Dazu werden die Seiten eines Drei- (zu 120°), Vier- (zu 90°), Fünf- (zu 72°) und Sechsecks (zu 60°) entlang der Ekliptik durch die jeweils geltenden Wandelsterne (Planetengottheiten, ☽ Luna, ☿ Merkur, ☿ Venus, ☽ Sol, ☿ Mars, ☽ Jupiter und ☽ Saturn) begrenzt. Es gelten zuerst der Anfang (*Archē*, ein Begriff der antiken griechischen Philosophie), der nach den Grundprinzipien des Ursprungs der Welt sucht. Nach Anaximander (um 610-547 v. Chr.) wäre es etwas Unbegrenztes, was ein Anfang (σ Konjunktion) und ein Ende (ϑ Opposition) in sich hätten. Nach Pythagoras (um 570–510 v. Chr.) könnten dies die Zahl „1 (σ Konjunktion) und 2 (ϑ Opposition)“ bedeuten. Als „3 (\triangle)“, würde es das Feuer sein, welches Heraklit (ca. 540–475 v. Chr.) als Urstoff annahm. Die Luft – als Zahl „4 (\diamond)“ – wurde von Anaximenes (585–525 v. Chr.) als Grundprinzip begriffen. Das Reich der Götter und Menschen wurde von Pythagoras mit der Zahl „5 (\heartsuit) und 10“ belegt. Das Wasser galt – mit der Zahl „6 (\ast)“ gekennzeichnet – für Thales von Milet (624–546 v. Chr.) als Urstoff. Danach folgen die Prinzipien von Tüchtigkeit und Heldenmut (*Arete*, altgriechisch, steht für Tugend) für die „Gutmenschen“. Die Zahl „7($\triangle+\diamond$)“ galt als Liebe, „8 ($\diamond+\heartsuit$)“ als Ekstase, „9($\ast+\triangle$)“ als Gerechtigkeit, „10($\heartsuit+\diamond$)“ als eine Welt für Götter und eine Welt für Menschen. Die Zahl „11($\ast+\heartsuit$)“ galt der Tugend Weisheit und „12 ($\ast+\ast$)“ war der Tugend Stärke und Mäßigkeit zugeordnet. Das Element Erde war bei Pythagoras nicht vertreten, da er begann ausschließlich den Himmel zu vermessen. Erst Platon begann die Erde als Himmelsstoff durch die platonischen Körper hinzuzufügen, dadurch veränderte sich die gesamte Himmelsharmonie, die Zahlen für die Elemente waren nicht mehr 3, 4, 5, 6, sondern später 3 (\triangle), 4 (\square), 4 (\diamond), und 6 (\ast). Die Welt der Götter und Menschen wurde nun beiseitegeschoben, da sie nicht Bestandteil der vier Elemente war. Im Christentum kamen als Angelpunkt noch die Tugenden Glaube, Liebe ($11=\triangle+\square+\diamond$) und Hoffnung ($10=\diamond+\ast$) zu den antiken Tugenden hinzu. Bis in das Jahr 1700 ist das pythagoreische Prinzip in den Kalendern noch durch *Triangel*, *Quadrangel* und *Sextil* zu beobachten. (Folgten dem Winkel von 120° /*Triangel* ein Winkel von 90° /*Quadrangel* – jeweils durch zwei unterschiedliche Planetengötter im geozentrischen Weltbild begrenzt – war der Zeitraum für die himmlische Tugend der Liebe präsent.) So konnten innerhalb der Ekliptik im Makrokosmos der Wille des Schöpfergottes mittels gleichseitiger, geometrischer Figuren dargestellt werden. Alles begann mit flächenhaften Strukturen ab dem Dreistern, bzw. Vierstern usw. fort. Im Mikrokosmos waren die platonischen Körperteilchen als Elemente wirksam. Die Natur und der menschliche Körper waren voll davon. Die Weltharmonie war gewährleistet, wenn die platonischen Körper den himmlischen Seitenlängen in den Flächen innerhalb der Ekliptik folgten. Doch galt dies als fast unmöglich, da im zunehmenden Alter das Sündenregister zunahm und der christliche Mensch ohnehin mit der Erbsünde konfrontiert wurde. Wurde der Mensch als rein in den Weltlauf hinein geboren ($1=\sigma$), so verließ er diesen als greisenhafter Sünder ($2=\vartheta$). Innerhalb eines Jahres gab es laut der vier Jahreszeiten vier Altersstufen (neben den sieben Altersstufen der Planetengötter) die sich veränderten. Der Tetraeder (Feuer) galt als das feststehende und beginnende Element der im Sommer Geborenen, die weiteren Jahreszeiten veränderten den platonischen Anfangskörper bis der z. B. mit 70 Jahren im Element Wasser (Ikosaeder) verstarb. Der Tetraeder war durch sündiges Verhalten kaum

noch zu erahnen und hatte sich laut Jahreszeiten ohnehin 280-mal verändert (70 x 4). Die meisten Künstler der Renaissancezeit bearbeiteten diese alten wissenschaftlichen Sachverhalte zu bemerkenswerten Bildideen, die heute leider nicht mehr nach altem Muster kommentiert werden – was eigentlich nicht funktioniert! Die Renaissancekünstler prägten ihr Verständnis von Wissenschaft und Kunst und begünstigten damit die städtischen Gesellschaften südlich und nördlich der Alpen. Die Kirche benutzte diese nach ihrer Meinung harmonische Weltsicht, und die Künstler trugen daraufhin die Ordnung in die noch mittelalterliche ständische Gesellschaft hinein. Die Weltordnung und der christliche Glaube wurde sozusagen immer wieder dem „Hier und heute“ angepasst, so dass sich die Glaubensinhalte stets aktualisierten. Die Christgeburt fand jetzt nicht mehr in Bethlehem statt, sie war Bestandteil z. B. einer fränkischen Landschaft und die Mutter Gottes war eine Frau, die sich genauso gab wie viele Frauen, die zur Zeit der Renaissance lebten. Der Rückgriff in die Antike gehörte mit zum christlichen Weltbild und wurde mit den damaligen frei denkenden Menschenkindern erklärt – die konnten sich eben auch irren –, wobei das Christentum aber stets überlegen blieb. Zur Reformation begann zusätzlich eine Aufarbeitung und Suche der Anfänge christlichen Gedankengutes, die sich z. B. im Gebrauch der Feiertage in den jeweiligen Kalendern widerspiegelte. Der Renaissancehimmel war alt, die antiken Tugenden – *was macht einen glücklichen Menschen aus* – wurden durch die Sterne und die Planetengötter, die als bloße Werkzeuge fungierten, angezeigt. Der Himmel war rein und heilig, Gottvater galt als deren Schöpfer.

Aspekte zur archaischen Zeit	Sternspitzen innerhalb der Ekliptik (nach Anzahl der Palmenwedel, Palmetten)	Aspekte im Kalenderwesen nach Platon und Ptolemäus	platonische Körper im Mikrokosmos	platonische Aspekte im Makrokosmos in Winkeln innerhalb der Ekliptik	christliche Tugenden und Elemente (Fächerrosette)
Anfang und Eintritt	1	Konjunktion	Geburt	0°	Alpha
Ende und Austritt	2	Opposition	Tod	180°	Omega
Feuer	3	Triangel	Tetraeder	120° / Strecke im Dreieck (3)	Feuer
Luft	4	Quadrangel	Hexaeder	90° / Strecke im Viereck (4)	Erde
Reich der Götter und Menschen	5	Quadrangel	Oktaeder	90° / Strecke im Viereck (4)	Luft
Wasser	6	Sextil	Ikosaeder	60° / Strecke im Sechseck (6)	Wasser
Liebe	7 / 3+4	Feuer + Erde	Liebe	30° + 90° (7)	(Liebe) Auferstehung

Ekstase	8 / 3+5	Erde + Luft (Vertreibung)	Hexaeder + Oktaeder	90° + 90° (8)	(Ekstase) Vertreibung
Gerechtigkeit	9 / 6+3	Wasser + Feuer	Gerechtigkeit / Ikosaeder + Hexaeder	60° + 120° (9)	Gerechtigkeit
Reich der Götter und Reich der Menschen	10 / 5+5	Luft + Wasser	Weisheit / Oktaeder + Ikosaeder	90° + 60° (10)	Hoffnung
Weisheit	11 / 5+6	Feuer + Erde + Luft	Stärke und Mäßigkeit / Tetraeder + Hexaeder + Oktaeder	120° + 90° + 90° (11)	Glaube und Liebe
Stärke und Mäßigkeit	12 / 3+4+5	Feuer + Erde + Dodekaeder	Tetraeder + Hexaeder + Dodekaeder	120° + 90° + 72° (12)	Himmel / Paradies
Geduld	13 / 6+3+4	Wasser + Feuer + Luft	Geduld / Ikosaeder + Tetraeder + Oktaeder	60° + 120° + 90° (13)	Geduld
usw.	usw.	usw.	usw.	usw.	usw.

Die Tabelle zeigt die Entwicklung der Vermessung des Himmels, innerhalb der griechischen Tradition, die die Tugenden der Gutmenschen kennzeichnen. Empedokles entwickelte im 5. Jahrhundert vor Chr. eine Zusammenfassung der vier Elemente: „Nicht aus eigenem Antrieb bewegen sich die vier Elemente in diesem Kreislauf, es wirken externe Kräfte auf sie ein, *neíkos* (Streit) und *philótēs* (Liebe), die Mächte der Abstoßung und Anziehung“. Die Römer der Caesaren nahmen später diese These auf und schufen dadurch das *Prognostikum*. Anfänglich bekämpfte das Christentum das *Prognostikum*. Später nahmen neben den Tugenden die Laster (sündhaftes Verhalten) innerhalb der Sichtung in die Zukunft einen höheren Stellenwert ein. Die Weiterentwicklung der pythagoreischen Sphärenharmonik trug ebenfalls erheblich zum christlichen Weltbild bei. Die Welt galt von nun an als Vorbestimmt.

Quellen

Innerhalb der Wissenschaft ist die *pythagoreische Sphärenharmonie* für die Musiktheorie beispielgebend. Die Kirchentonarten basieren auf authentische und plagale Tonfolgen. Innerhalb eines Monochord tauchen reine Intervalle auf. Diese beziehen sich auf eine Prime mit 120° als Aspekt des Feuers (ganze Saite im Monochord). Eine Quarte mit 90° als Aspekt der Luft (3/4 Saite im Monochord). Eine Quinte mit 72° als Aspekt der Welt der Götter und Menschen (4/5 Saite im Monochord) und 60° als Aspekt des Wassers (1/2 Saite im Monochord). Sekunde, Terz, Sexte und Septime wurden durch eine Formel berechnet. Eine C-Dur-Tonleiter galt innerhalb der Kirchentonarten als Hypolydisch, war plagal und galt der Venus. Während die Lydische Tonart dem authentischen Jupiter unterstand und als F-Dur-Tonleiter galt. Dieses Harmonieverständnis wurde auf die Weltharmonie übertragen. Sie beginnt immer mit Anfang und Ende, dann folgen die Elemente (bei Pythagoras ohne dem Element Erde) und gehen in die antiken Tugenden über. Als Beispiele gelten hier die Palmetten. Ursprünglich dürften es Palmenwedel (Fächerpalme, *Phoenix dactylifera*) gewesen sein, die sich am Stammende immer kreisförmig nach oben schraubten. Bei der Dattelpalme war am Anfang kaum zu erkennen,

welches Blatt Früchte tragen sollte. Die Blätter wurden dann als Allegorie auf die Tugenden übertragen. *Phoenix dactylifera* diente als Lieferant für Palmwein und Datteln. Später wurden die Allegorien der Tugenden in das Himmelszelt übertragen. Siehe einige Beispiele von attischen Gefäßen aus der Sammlung Zimmermann. Hier dienen die Palmetten aus einer attischen Bilderwelt als Überschriften, wie aus den Bereichen: Geduld (13), Stärke (12), Mäßigkeit (12), Weisheit (11), Götter und Menschenwelt (5+5), Gerechtigkeit (9), die Welt der Ekstase (8) und Liebe (7). Bei den platonischen Körpern (siehe Grafik auf folgender Seite) zeigen die Körperschnitte die Aspekte des Himmels an. Wie in älteren Kalendern mit Prognostikum werden nur die vier Elemente durch drei Aspekte gekennzeichnet. Das Dodekaeder als gedachter Aspekt gehört nicht mehr zu den Elementen und wird dann hauptsächlich in der Musikharmonie benötigt. Dazu gesellen sich aber zweimal die Elemente – Hexaeder und Oktaeder, sie besitzen nur einen Aspekt, das Quadrat. Diese Konstellation hielt bis in das 18. Jahrhundert. Die irdischen Elemente wurden durch drei Aspekte – wovon das Quadrat zwei Aspekte verkörperte – bestimmt. Hier wird auch auf die *Formen- und Ideenlehre* Platons verwiesen (die Idee im Himmel erzeugt Aspekte, die sich in der Körperebene als kleinste Teilchen der regelmäßigen Körper irdisch als Elemente manifestieren). Die aristotelische Tugendethik (*Nikomachische Ethik*) orientiert sich am Menschen, der die Tugenden erkennen und erlernen kann. Das Ziel eines Menschen besteht in der Glückseligkeit, einer seelischen Komponente. Insofern werden Glück, Stärke, maßvolles Verhalten, Gerechtigkeit und Weisheit durch den Menschen angestrebt, da der Mensch für sich gesehen eine gute Existenz leben wolle. Das eigentliche Prognostikum formulierten die Caesaren indem sie die Aspekte in „Gut und Böse“ einteilten. Siehe dazu den Klassiker der Astrologie: Julius Firmicus Maternus, die acht Bücher des Wissens. Wichtig sind die „Vorträge astrologischer Art“ von Adolph Drechsler, der sie um 1855 in Dresden veröffentlicht hat. Er berichtet unter anderen über die Phänomene des Wetters, des Säen und Pflanzen, wie sie von den Aspekten bzw. Elementen der Planeten bestimmt worden sind. Der von Caesar entwickelte julianische Kalender hatte bis in das 18. Jahrhundert seine Gültigkeit, wenn er auch von Papst Gregor den XIII. reformiert wurde. Zwar bekämpfte das Christentum anfänglich das römische Prognostikum, aber nur solange bis das Christentum zur Staatsreligion anerkannt worden war. Innerhalb der Renaissance entwickelte sich aus der griechischen Tradition heraus ein neues Volutensystem. Die christlich Geborenen konnten sich an ihre Heiligen wenden und dadurch z. B. das römische Prognostikum umgehen oder abmildern. Dazu siehe den Herlikus Kalender von 1631, der für die freie Reichsstadt Nürnberg konzipiert wurde (mehr unter fächerrosetteundvolute.de). Innerhalb der Aufklärung geriet die alte Weltharmonie in die Defensive. Der Musiker und Astronom Wilhelm Herschel entdeckte 1781 einen zusätzlichen Wandelplaneten, der später Uranos genannt wurde. Das Kopernikanische Weltbild wurde posthum gewürdigt und alle geozentrischen Bezüge verteufelt. Innerhalb der Kunstgeschichte wurden die Renaissancekünstler in die Neuzeit der Moderne verfrachtet, der „Manierismus“ sollte alle Ungereimtheiten der inhaltlichen Ausrichtungen Künstlern erklären können. Ein Irrtum, der sich nur schlecht korrigieren lässt! Ich appelliere deshalb an die Erinnerungskultur und die Würdigung der Künstler, die versucht haben durch die Vielzahl der Konzeptionen einer zentrierten Weltsicht das damalige „Hier und heute“ immer neu zu überprüfen und neu zu erklären.

Die Palmetten aus „Antike Bilderwelten von Frank Hildebrand“



des Zeus und der Hera, Hebe die Rolle für das Anreichen von Nektar und Ambrosia inne. Wobei Hebe als die Göttin der Jugend galt (siehe Frank Hildebrand in Abb. 43).

Die Palmetten sind mit 7 und 8 Wedeln versehen, mit den Tugenden Liebe (3+4) und Ekstase (3+5). Gezeigt wird das Verlangen des Zeus zu den schönen Knaben des Königssohnes Ganymed, der sich ganz in Ekstase weigert in die Erwachsenenwelt aufgenommen zu werden. Der Zustand der Ekstase kommt auch häufig bei den Mänaden des Dionysos auf. Bevor Ganymed Mundschenk im Olymp wurde, hatte die Tochter

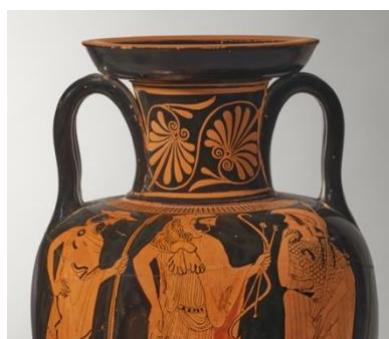


Der von Wahn gezeichnet Herakles fordert „Gerechtigkeit“ ein (9 Wedel einer Palmette 6+3). Er ist im Begriff das Orakel des Apollon zu zerstören, da er keine Aussage über seinen künftigen Werdegang erhält. Apollon wird von seiner Schwester Artemis unterstützt. Hinter Athene positioniert sich ein wilder Stier den Herakles künftig als siebtes Sühneopfer einfangen soll. Der von Wahn getriebene Herakles hatte seine Strafe für das Töten seiner Familie erhalten, er soll sich

künftig bei Eurystheus – mit 12 schwierigen Aufgaben – verdingen (siehe Frank Hildebrand in Abb. 70).



Athena Promachos, die göttliche Vorkämpferin eröffnet den Faustkampf der zwei jugendlichen Parteien, die mit Hähnen auf dorischen Säulen vorgestellt werden. Der Schiedsrichter ist mit einer Gerte ausgestattet und kann jederzeit in den Kampf eingreifen. Links neben den Faustkämpfern macht sich der nächste Teilnehmer bereit. Die Palmwedel sind zweigeteilt, was so viel bedeutet das je ein Teil (5) auf die Welt der Götter aufmerksam macht und ein anderer Teil (5) die Welt der Menschen kennzeichnet, so dass ein 10-facher Wedel zusammen entsteht (siehe Frank Hildebrand in Abb. 127).

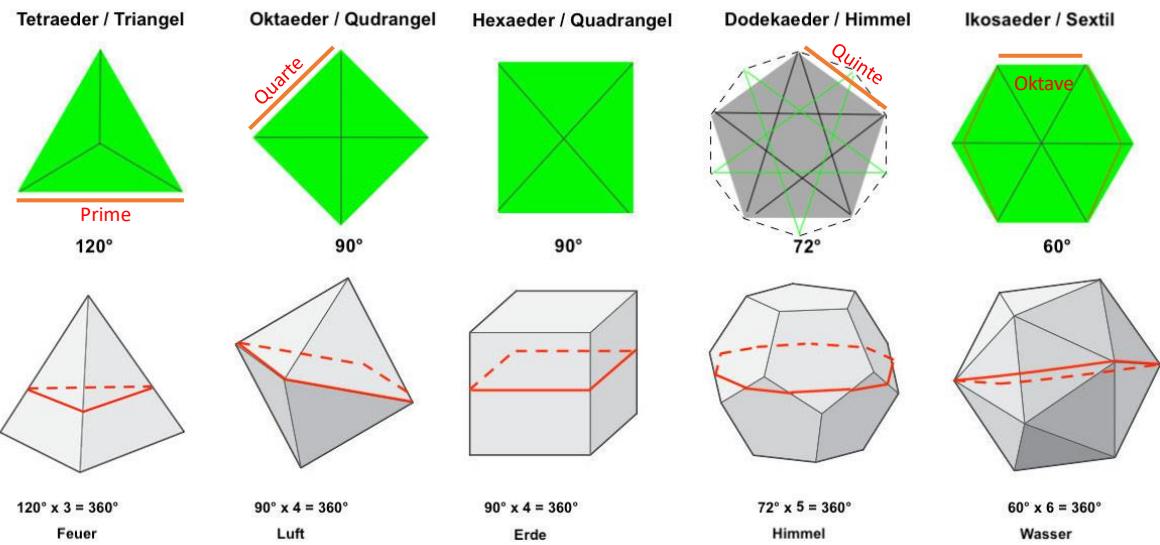


Die 11 und 12-fachen Wedel (Palmetten) gelten der Weisheit (11=5+6) und der Stärke (12=3+4+5). Beides benötigt Herakles, der mit Iolaos vor Athene steht. Auf der Rückseite ist König Eurystheus zu sehen, er überlegt sich mit seinen

Beratern, Herakles 12 Aufgaben zu geben, die er aus seiner Sichtweise nie erfüllen könnte (siehe Frank Hildebrand in Abb. 60). Um nochmals die Tugend „Liebe (7=3+4)“ aufzuzeigen begeben wir uns zum Helden Theseus nach Athen.



Die Palmetten sind 7-fach unterteilt, was an die „Liebe“ zu den Göttern erinnert. In einem Triumphzug ist in der Mitte Theseus zu erkennen, wie er gerade den wilden Stier zu seinem Opferplatz treibt. Dort lässt er den kretischen Stier – den Herakles vorher eingefangen hat – dem Gott Apollon opfern. Als Königssohn ist es Theseus wichtig, dass die Götter auf sein Athen gnädig blicken.



Die platonischen Körper mit den neuen Mittelschnitten, den Aspekten. Die Seiten der pythagoreischen Sphärenharmonik sind – wie am Monochord ausprobiert – mit in das Modell der Weltharmonik integriert.

Ungefähr 2000 Jahre später werden die Palmettenunterteilungen durch die Rosettenunterteilungen wieder aufgenommen. Zur Renaissancezeit dienten die Rosenblätter als himmlische Aspekte der Fächerrosetten, die auch Tugendhaftigkeit vorstellen sollten. Der Fächerkanon war allerdings platonischer Art, die eigentlichen Elemente wurden jetzt durch drei gleichseitige Formen bzw. Aspekte ausgedrückt, das Dreieck (3=Feuer), das Viereck (4/4=Erde und Luft) in zweifacher Form (abgeleitet von den Schnitten des Oktaeders und Hexaeders), sowie das Sechseck (6=Wasser). Das gleichseitige Fünfeck (5=Äther/Paradies) kam nur selten zum Einsatz.



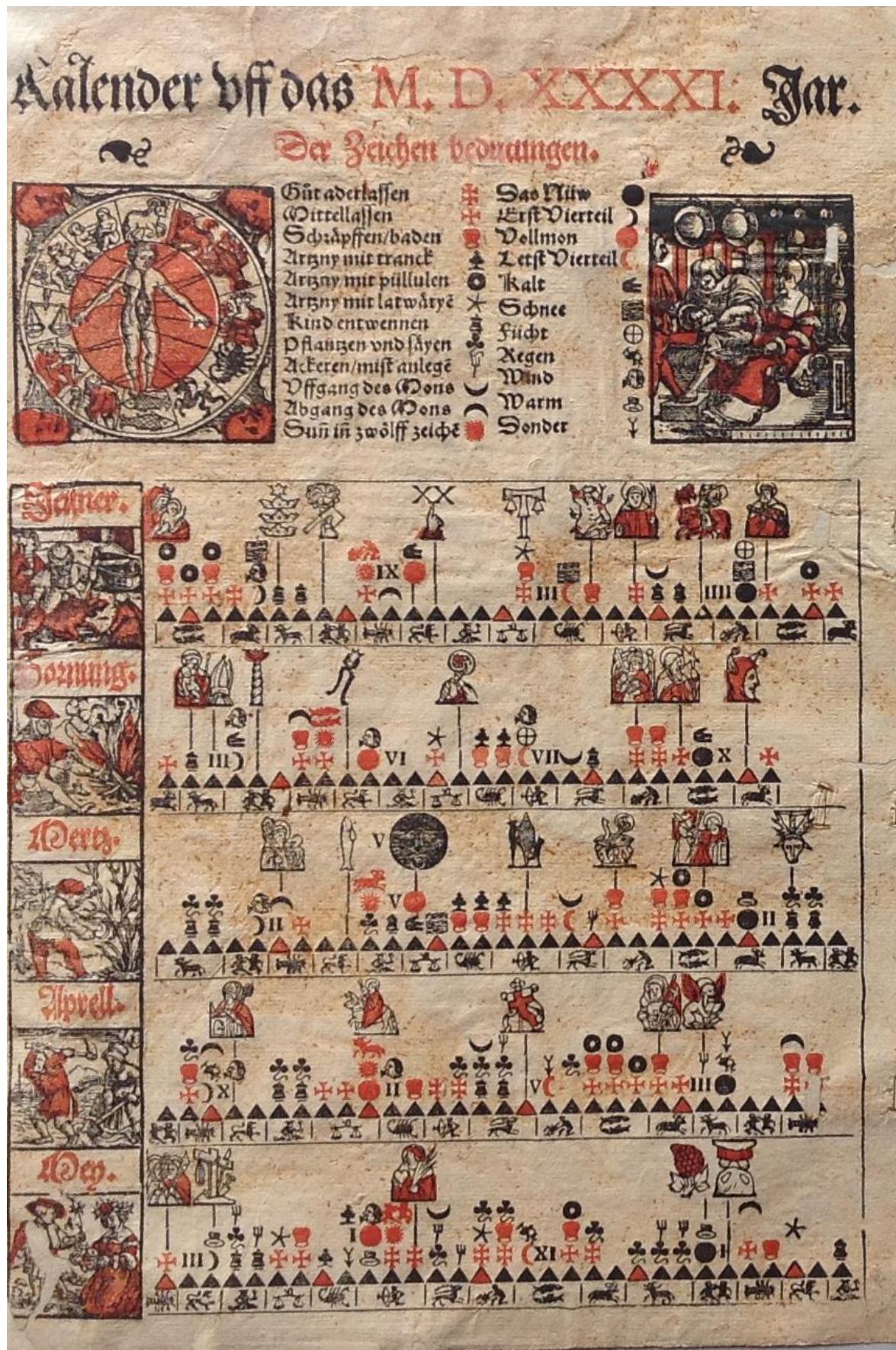
Ausschnitt einer Fassade des Adam-und-Eva-Hauses in der Hathumarstraße 7 in Paderborn, sie zeigt das klassische Bild eines Tugendfächers. Das Gebäude entstand kurz vor der gregorianischen Kalenderreform um 1582. In der Darstellung strahlt die Tugend der Hoffnung (10) von oben auf die Tugenden des Glaubens und der Liebe (11) herab – bis sich alle Tugenden schließlich im himmlischen Paradies am unteren Ende der Darstellung wiederfinden (12). Das Haus thematisiert in seiner Gestaltung die christlichen Tugenden und kontrastiert sie mit einer Kritik an der katholischen Sichtweise auf die Auferstehung. Die Tugenden werden hier nicht als gute Werke begriffen die zur Auferstehung nützlich sind. Die Tugenden sind rein menschlicher Natur, nur Gott der Herr mit dem Heiligen Geist und Jesus Christ als Mittler gewähren den ewigen Frieden. Im oberen Bereich des Hauses wird dargestellt, wie die katholische Seite in Unsicherheit und Angst vor der Auferstehung verharrt – als Ausdruck einer falsch verstandenen Hoffnung, die sich bei der Auferstehung anrechnen lassen würde. Die Tugend der Hoffnung wird hier mit den Elementen Luft (4) und Wasser (6) assoziiert. Zentral wird gezeigt, wie die Tugenden Glaube (11) und Liebe (ebenfalls 11) durch die Evangelisten vermittelt werden. Die Zwölfzahl verweist auf das Paradies selbst, das sich symbolisch durch eine 12-fache Unterteilung (7 + 5) definiert. So wie Adam und Eva Geschöpfe Gottes sind, so sind sie aus dem Paradies vertrieben worden und hoffen durch

Jesus Christus im Paradies wieder aufgenommen zu werden. Dabei gehören Fides der Glaube, Spes die Hoffnung und Caritas die Liebe zu den Kardinaltugenden, die der Himmel anzeigen kann. Z. B. sind zwei Wandelplaneten im Abstand von 90° zusehen und werden danach zwei Wandelplaneten mit einem Abstand von 60° über einer Stadt gesehen, dann war die Hoffnung in diesem Zeitraum zum Greifen Nah. So lassen sich auch Glaube und Liebe im Himmelszelt anzeigen.

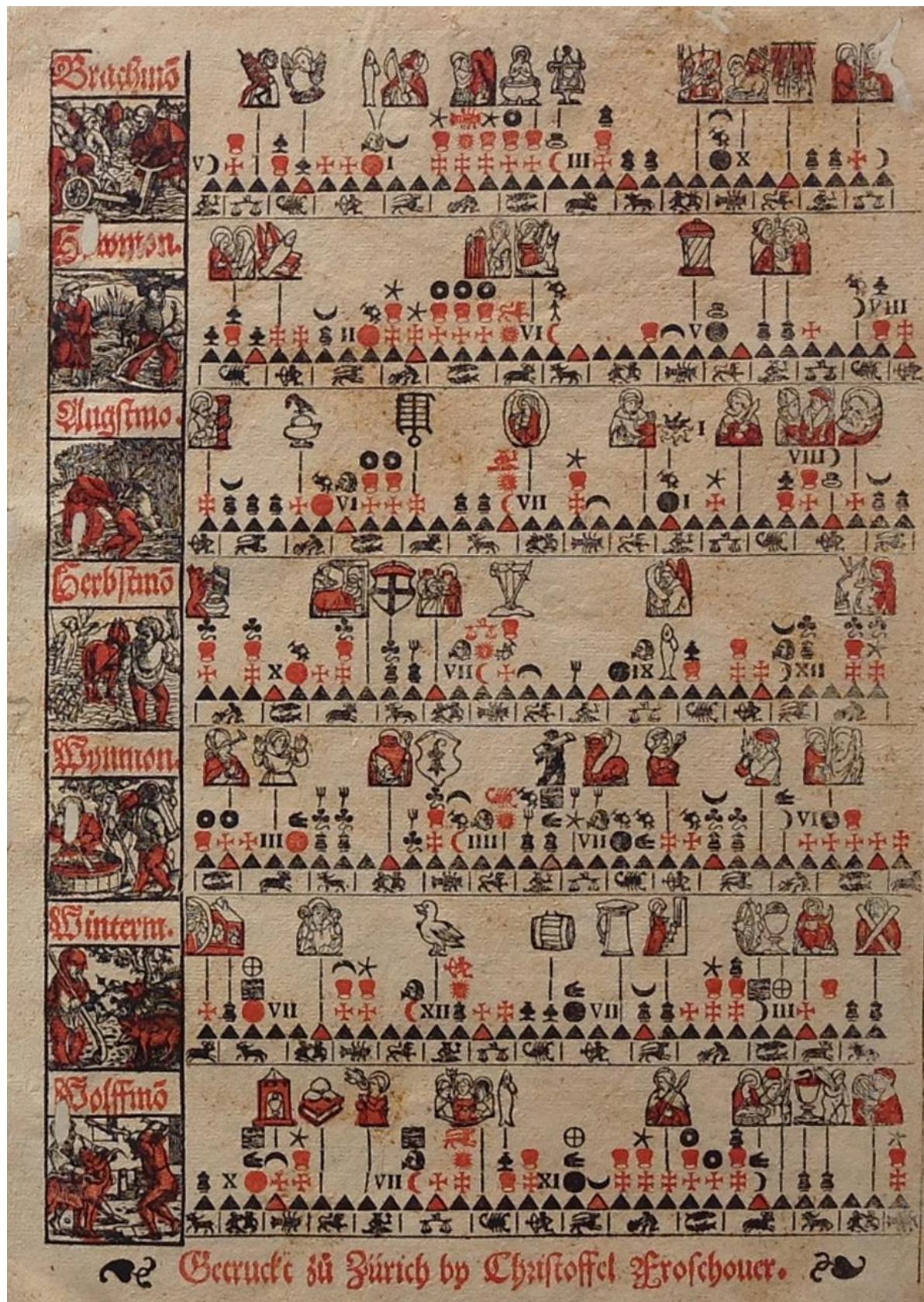


Eine weitere Ausführung einer fünfzehnfachen Rosette ist an der Loggetta von Jacopo Sansovino (1486–1570) auf dem Markusplatz in Venedig zu sehen. Die Loggetta mit ihrem Figurenschmuck entstand um das Jahr 1540. Die römische Göttin Minerva verweist auf die tugendhafte Weisheit der Dogen. Apollo, Gott der Tugend Gerechtigkeit und der Musen, repräsentiert die geistige und kulturelle Komponente der Republik. Merkur, der römische Gott des Handelns, liefert hier einen Hinweis auf die Kaufmannsstadt Venedigs. Pax symbolisiert den Frieden – das Feuer des Krieges ist erloschen. Hier wird die römische Antike durch die herrschende christliche Tugend „Hoffnung (10=4+6)“ in Zaum gehalten. Alle gezeigten antiken Allegorien sind weiter durch die 5-fache Unterteilung des Reich-Gottes / Äther (5) dazu gekennzeichnet. So vereinen sich antike und christliche Tugenden zum Ruhme Venedigs.

Bis auf die christlichen Tugenden in Volutenform, haben wir das damalige Spektrum an Renaissance-Ornamenten herleiten können. Hilfreich ist hier noch ein julianischer Kalender aus dem Jahr 1541, er kennzeichnet die alltäglichen Handlungen im städtischen Zürich, z. B. Wetterprognosen, Aussäen und Pflanzen, Medizin einnehmen und Aderlassen. Wir werden immer wieder auf diesen Kalender in Kurzfassung zurückkommen. Viele Künstler haben sich in ihren Bildaussagen eben nicht vom Alltag entfernt, sie versuchten – das heute in Vergessenheit geratene Weltbild – immer wieder neu als wissenschaftliches Denken unter Volk zu bringen. Der hier vorgestellte Kalender ist gedruckt von *Christoffel Froschouer*.



Die einzelnen Tage im bürgerlichen Kalender sind in Kerben angegeben, eine rote Kerbe steht für den Sonntag. Sonne und Mond gehen in den Tierkreiszeichen auf. Figürliche



Piktogramme zeigen Ereignisse im Kirchenjahr. Alle anderen Zeichen werden im Feld „Der Zeichen beduaingen“ (Bedeutung) erläutert. Aspekte und Planeten – bis auf Mond und Sonne – werden nicht gezeigt, wohl aber zur Berechnung z. B. des Aderlassens benötigt.

Dürfen Götter altern?

Hesiods Theogonie entstand um 700 v. Chr. und schildert die Entstehung der griechischen Götterwelt. Die späteren Planetengötter (siehe Claudius Ptolemäus, Tetrabiblos) sind ein Produkt einer Genealogie, wobei der Älteste (Chronos) Saturn das Greisenalter darstellt. (Zeus) Jupiter besitzt das hohe Erwachsenenalter und dessen Kind wie (Ares) Mars spielt den durchsetzungsstarken Erwachsenen. Dann erscheint (Apollon) Sol in der Lebensmitte. Die weiteren Kinder des Jupiters sind (Hermes) Merkur und (Artemis) Luna, die ein Zwilling von Apollo ist. (Aphrodite) Venus ist nach Hesiod einer älteren Genealogie zuzurechnen, sie ist ohne Kindheit entstanden und gehört aber zu den jüngeren Planeten, da sie der Erde nah steht. Alle Planetengötter haben bestimmte Eigenschaften wie Luna, die die Lebensäste der Natur bespielt. Merkur gibt Gelehrsamkeit, Venus mit ihrem Kind Amor – wobei Amor meist Kind bleibt – pflanzt die Liebe in die Herzen. Sol selbst gilt als der Gerechte, da er alle anderen Planeten bescheint. Mars verkörpert die Willensstärke und Jupiter ist der Himmelsherrscher und Anführer der Planetengötter. Saturn (Chronos) war der Gott des goldenen Zeitalters, ist aber von den Olympiern besiegt worden und steht für die letzten Lebensstunden aller Greisen. (Dazu siehe Maarten de Vos, Septem Planetae.) So können wir uns die Alter der Planetengötter gut vorstellen, ihre Altersstufen sind mit ihren Eigenschaften typisiert. Wie aber sollten die vorgestellten Götter altern, und zwar so altern, dass sie es gar nicht merken. Diese Frage beschäftigte Dürer, in den Kupferstichen, Sol Justitiae, die Hexe und Apollo und Diana. Dazu gab es ausreichende Quellen innerhalb Nürnbergs.

Regiomontanus (Johann Müller, 6.6.1436 - 6.7.1476) galt als führender Reformator des Julianischen Kalenders. Bernhard Walther ein Schüler und späterer Nachlassverwalter von Regiomontanus bewohnte das Haus in Nürnberg, welches später Dürer erwerben sollte. Was aber hatten diese Quellen mit den drei Kupferstichen Dürers gemeinsam? Die Gerechtigkeit

wurde aus Sternsicht dem Sol zugestanden, da er alles gerecht bescheint, so dass wir daraus unsere Jahreszeiten jährlich ableiten können. Am 20. oder 21. März sowie am 22. und 23. September eines Jahres ergeben sich die Tagundnachtgleichen, der Frühling und später der Herbst beginnen. Das Sternzeichen der Waage und damit zusammen die Tagundnachtgleichen lagen zu Beginn des julianischen Kalenders im Bereich des Jahreszeitenwechsels. Wegen der Präzession (Taumelbewegung der Erde) lag vor 2000 Jahren die Tagundnachtgleiche des Herbstes in der Waage, heute liegt sie im Tierkreiszeichen Jungfrau. Dazu kommt aber das entscheidende Moment, z. B. der 13. September des Jahres 1541 (siehe julianisches Kalenderblatt) definierte die Tagundnachtgleichen und dies ist astronomisch gesehen falsch, der

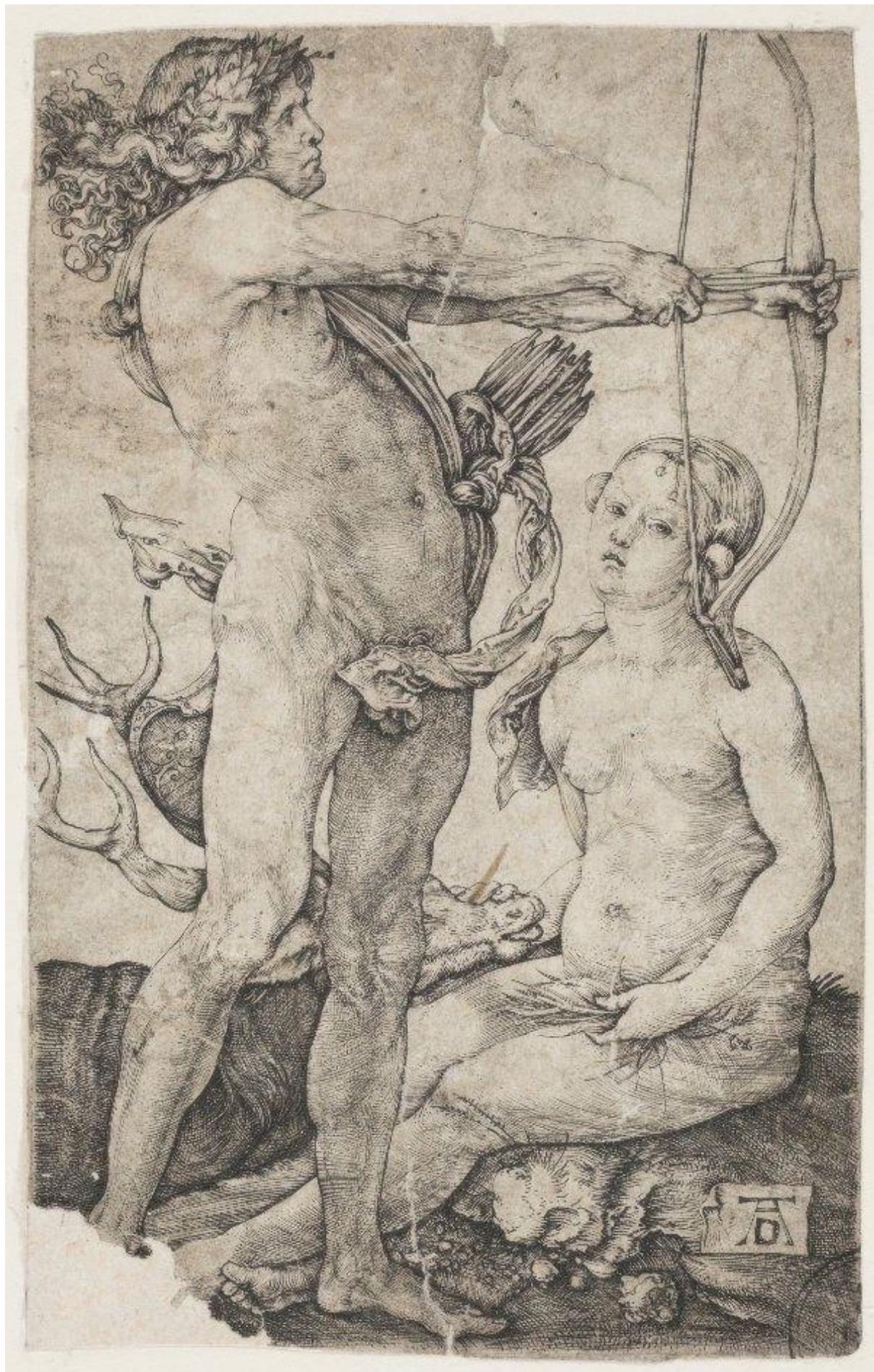


Ausgleich zwischen Tag und Nacht und Herbstanfang lagen exakt 10 Tage davor. Sollte Soll die Allegorie der Gerechtigkeit verkörpern, so sagt der Forschouer Kalender, wie alle bürgerlichen Kalender der Zeit, die Unwahrheit. Soll ist sozusagen innerhalb von 2000 Jahren gealtert und ist nicht mehr in der Lage die richtige Jahreszeit anzugeben! Ein dementer Planetenherrscher, der auf seinem Haustier dem Tierkreiszeichen Löwe sitzt und seiner Rolle nicht mehr gerecht wird, so wird über Sol im Allgemeinen gedacht. Seiner Schwester geht es ähnlich, sie wird von ihrem Bruder Sol bestrahlt und ist aber für die Lebensäste der Natur und des Menschen verantwortlich. Luna sitzt rückwärtsgewandt auf dem Steinbock, dem

damaligen Tierkreiszeichen der Wintersonnenwende. Der Bereich von Luna ist die Nacht und gilt allem Weiblichen bis zum Tierkreiszeichen Krebs. Ihre Weiblichkeit wird durch den Spinnrocken angezeigt. Die Säfte werden über die vier Elemente angereichert. Da Luna als Planetengöttin gilt, werden die Elemente in Aspekte von 90° , 120° , 90° und 60° angezeigt. Die geflügelten Putten zeigen dem Betrachter die Luft in eine Kugel geblasen, das Wasser im Topf eines Zierbüschelchen, die Erde fast überall am Boden und ein Rest von Kohle, hier hatte es wohl einmal gebrannt. Luna selbst ist eine in die Jahre gekommene Frau, ihr Einfluss würde heute vom den Tierkreiszeichen Schütze (22. Dezember) bis Zwilling reichen. Im Froschouer Kalender beginnt der Winter am falschen Termin dem 12. Dezember. Hier werden die Säfte durcheinandergebracht und die Menschen nennen ihre Planetengöttin Hexe, weil sie mehr schadet als nützt. Diese Argumentation wurde aber von Kalendermachern (z. B. Herlitz) bestritten,

da sie meinten, das Prognostikum sei gut geregelt, nur die Datumsangaben sind durcheinandergekommen. Auch Luther bemerkte im August 1538 während eines Tischgesprächs: Die Fürsten hätten die Pflicht den Kalender in Übereinstimmung mit dem Sonnenlauf zu bringen ... (nach Alexander Demandt, Zeit Kapitel VII). Wie auch immer, Anfang des 16. Jahrhunderts kamen Zweifel auf, die Zeit würde sich falsch anfühlen und der Himmel könnte falsch gedeutet werden. Eine Sehnsucht nach Verlässlichkeit kam auf und der Anfang der Zeitrechnung wurde angemahnt, da wo alles in Harmonie schien und Säfte und die Jahreszeitteilung im Lot waren. Apollo und Diana wurde von vielen Künstler als Motiv aus der römischen Mythologie gewählt, stand die Welt zu Beginn des julianischen Kalenders in Harmonie, Gerechtigkeit und Säfte-Lehre hatten ihren Zenit erreicht. Selbst die Christen erwählten ihren höchsten Feiertag Ostern nach dem Konzil in Nicäa im Jahre 325 nach dem julianischen Kalender, Osterdatum ist der erste Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling (siehe Froschouer Kalender Sonntag, den 17. April 1541). Dürers Kupferstich Apollo und Diana gehörte zu den ersten Bildvorlagen eines verklärten Ideals.







Die Dargestellten waren Jung, Apollo verteidigte die Jahreszeiten und Diana galt als Ernährerin der Natur. Hans Baldung schuf die drei Grazien mit den vier allegorischen Kindern Saturn, Jupiter als Schwan, Mars und Sol. Wir erkennen das Thema anhand der beiden Instrumente. Innerhalb der Kirchenmusik gibt es plagale (kindliche) und authentische Tonarten. Die Drei Grazien stehen für die Kindheit, die bis zur Reife eines Menschen reicht. Es sind Alters-Allegorien von Luna, Merkur und Venus. Sie spiegeln das fast Unschuldige in der Welt wider. Sie schotten sich ihrer Kindheit wegen vor den Erwachsenen ab. Nun sind die kleinsten eigentlich die Ältesten, die von Baldung aber in das „Goldene Zeitalter“ versetzt wurden. Die Allegorie des Saturnkinds umhegt seinen Sohn, der sich als Schwan zeigt, seine Söhne hingegen sind die Kinder Mars und Apollo. Die Friedlichkeit der Grazien strahlt bis in die Erwachsenenwelt. Wäre da nicht die Schlange, die sich um einen Stamm windet. Baldung ist durch den zweifachen Rückgriff in die Jugend und Kindheit eine fast andächtige Stimmung gelungen. Aber selbst nach 2000 Jahren fangen die Grazien an zu altern und jeder fragt sich, was ist aus ihnen geworden? (Siehe, Peter Paul Rubens, die drei Grazien um 1635.) Innerhalb der Aspekte dienen die drei Grazien den Unterschied zwischen zwei Quadraten anzuzeigen. Da Luft (Oktaederschnitt) und Erde (Hexaederschnitt) jeweils durch Aspekte im Quadrat angezeigt werden, braucht es junge- und alte Altersstufen. Bleiben die jungen

Altersstufen, wie das Alter von Luna, Merkur und Venus, ist das Element einer Seite im Quadrat der Aspekt Luft. Sobald die Alten, Sol, Mars, Jupiter und Saturn im Quadrat einer Seite mit auftreten, ist das Element Erde als Aspekt gemeint. Die Himmelsgeometrie von Dreieck, Viereck und Sechseck benötigt Altersstufen, damit die platonischen Körper angesprochen werden können. Auch ist die Qualität von Luft besser (beherrscht von Venus und Jupiter) als die Qualität des Elementes Erde (beherrscht von Saturn). Da die römische Astrologie die Aspekte im Himmel mit Gut und Böse ausgearbeitet hatte – bei den Griechen gab es nur die Aspekte der Gutmenschen – war das Horoskopieren erst möglich. Dieses Horoskopieren verstehen wir meistens als Prognostikum, was aber nur ein Teil der Möglichkeiten darstellt. Bei den Christen entwickelte sich neben den Tugenden dann die Laster (siehe die Tugenden und Laster von Giotto in der Arenakapelle von 1303 bis 1305 in Padua).



Sowohl Baldungs Venus und Amor von 1524 als auch das Bildnis des Merkurs von 1533 sind in den Altersstufen der Grazien wieder zu finden. Venus schaut selbstbewusst in ihr Gegenüber, sie weiß ihre Schönheit, um des Begehrswillen einzusetzen. Amor ihr kleiner Sohn wartet dringend auf neue Aufgaben, es ist ein Vergnügen Begierden zu wecken. In „Die Geburt der Venus“ um 1485 von Botticelli festgehalten, weiß die Venus selbst gar nichts von ihrer Schönheit, wie ein Kind schämt sie sich angeschaut zu werden. „Die Liebe beherrscht die Welt“, schauen wir im Größenverhältnis von Venus und Amor zur Kugel auf der das Kind sitzt. Warum wurde so lange gerätselt was hinter einer Kugel steckt, worauf große allegorische Gestalten balancieren müssen. Im Freiburger Hochaltar (Marienkrönung) von 1516 wird erwähnt, dass der gekrönte Jesus Christus eine „Sphäre“ in den Händen hält. Dies gilt

natürlich auch für alle anderen Kugeln anderer Götter. Wenn die Kugelläuferin auf zwei Kugeln laufen möchte, bewegt sie sich auf zwei Sphären, auf zwei Welten im Himmel und auf Erden, und natürlich in diesem Fall auch auf zwei Zeiten! Baldungs Merkur steht hier für den Seelenbegleiter, dem Hermes Psychopompos. Als Planet kreist er immer nahe der Sonne und ist in seinem mythologischen Kontext ein androgynes Wesen. Ornamenthaft können wir uns eine s-förmige zweiteilige Volute vorstellen, in denen Merkur einmal auf der Erde für das Erlernen von Fertigkeiten steht, z. B. das Verkaufen von Waren und zum anderen als Seelenbegleiter die Himmelssphäre durchquert. An Giebeln einiger katholischer Gotteshäuser können wir die S-Voluten im Kontext aller Seelen zu aller Heiligen vorstellen. Aber wie gesagt, die Planetengötter bewegen sich im astrologischen Sinn als Werkzeuge, so ist das Tierkreiszeichen des Löwen, der sich im Wasser spiegelt und damit das Problem der zwei Zeiten aufzeigt. Als Grazien fehlen uns nur noch Luna, sie steht für die Keuschheit und

später für ihre prall gefüllten Brüste, welche die „*Gesamtheit der Natur*“ säugen (siehe Artemisstatue aus Ephesos).

Luna unbefleckt und keusch erste Ernährerin der Natur	Merkur Bildung und Fertigkeiten für Schüler Seelenbegleiter	Venus Jugendliche, die erstmal ihre Schönheit nicht kennen initiiert die Liebe und Begierde
--	--	--

So liegen die drei Grazien genau zwischen den in der Liste angegebenen Positionen, müssen sich aber für eine der unterschiedlichen Zeiten entscheiden. Wie sich Luna und Venus im Bild Baldungs „Zwei Hexen“ von 1523 verhalten verrät der niedergedrückte Widder. Der

natürliche Frühlingsanfang wäre der 20. oder 21. März wo die Sonne im Widder aufgeht, im Kalender von 1541 ist es aber der 10. März. Es ist den beiden Planetengöttingen gleich, Luna hält an den Säften fest und Venus setzt nach wie vor ihre Liebe und Begierden in den Menschen zielgerecht ein. So könnten Schadenszauber entstehen, z. B. bei Luna für ihre Menschenkinder der Milchzauber, das Vieh kann keine Milch mehr geben oder die Begierden von Frauen mit dem Teufel, die von Venus beeinflusst werden können. Das kleine Merkurkind könnte den Himmel in schwarzen Rauch einhüllen. Wobei wir nicht wissen, ob sich das grelle Sonnenlicht durchsetzt. Mit den Merkurkindern käme zusätzlich die Häresie in die christliche Welt hinein. Was wir z. B. auch im Holzschnitt von Baldung um 1520 gefertigt am trunkenen Bacchus mit spielenden Putten beobachten können. Dort uriniert das Merkurkind



dem Bachus auf dem Kopf. Was für eine Schmach, denken wir an das griechische Vorbild Dionysos. Die Hexenbilder Baldungs wurden für ein ganz bestimmtes Publikum konzipiert, die hohen Theologen die sich auch mit Stolz Demagogen nannten. Im *Lob der Torheit* beschreibt sie Erasmus von Rotterdam – durch die Torheit, eine Tochter Plutos – folgendermaßen: „Mit dem gleichen Behagen malen sie das Leben in der Hölle bis ins Kleinste aus, als hätten sie in diesem Reiche schon einige Jahre geweilt, oder schichten sie nach Lust und Laune neue Sphären über die alten, bis obendrauf jener größte und schönste Himmelsraum kommt, wo die Geister der Seligen bequem lustwandeln oder schmausen oder auch Ball spielen können. Mit diesen und tausend andern Kindereien sind ihre Köpfe zum Bersten vollgestopft ...“. Hans Holbein hat zu diesem Text Randzeichnungen angefertigt, indem er Atlas die Himmelssphären mit der geozentrischen Erde tragen lässt. Diese



Demagogen wähnten sich als wahre Christen und scheuteten sich nicht vor der Richtung von hauptsächlich weiblichen sogenannten Hexen um das Seelenheil der Welt zu erretten. Ohne das mechanische Weltbild, in dem alles geregelt schien, wäre das Brennen der Hexen nicht möglich. Schadenszauber gab und gibt es in vielen Regionen der Erde, nur fehlte die eurozentristische Weltharmonie, die es eben nur unter dem Aspekt eines mechanischen Weltbildes gab. In der Kirche St. Mariae in Mühlhausen Thüringen ist ein Bild des hl. Nikolaus von Myra erhalten, welches den Titel trägt: „Entlarvung der

Diana“ aus dem Jahre 1485. Die einstige Göttin ist mit Vogelklallen dargestellt. Wobei sie Pilgern, die nach Myra zum Grab des hl. Nikolaus reisten, Öl mitgab, welches sie der Grabstätte weihen sollten. Das Öl welches sich als griechisches Feuer erwies wurde rechtzeitig in das Meer geworfen, es hätte den christlichen Tempel erheblichen Schaden zufügen können. Ein Pilger hatte den Traum eines Nachts von Nikolaus erhalten, mit der Bitte das Öl in das Meer zu werfen.



Ein weiterer Schwerpunkt Baldungs sind die zahlreichen Marienbilder, die nach einer bestimmten Systematik erstellt worden sind. Dabei beziehe ich mich auf den schönen Katalog von Holger Jacob Friesen (Hg.) von der großen Landesausstellung von Baden-

Württemberg aus dem Jahr 2019. Zwischen der Maria als Himmelskönigin von 1516/18 und der Geburt Christi von 1539 vollzog sich ein Wandel der Marienbilder der einmal die jungfräuliche Muttergottes als sphärisch entrückt zeigt und später die leibliche Mutter des Christkindes als führsorgliche Mutter darstellt, die dem Betrachter auch ihre Reize durchaus zeigen sollte.

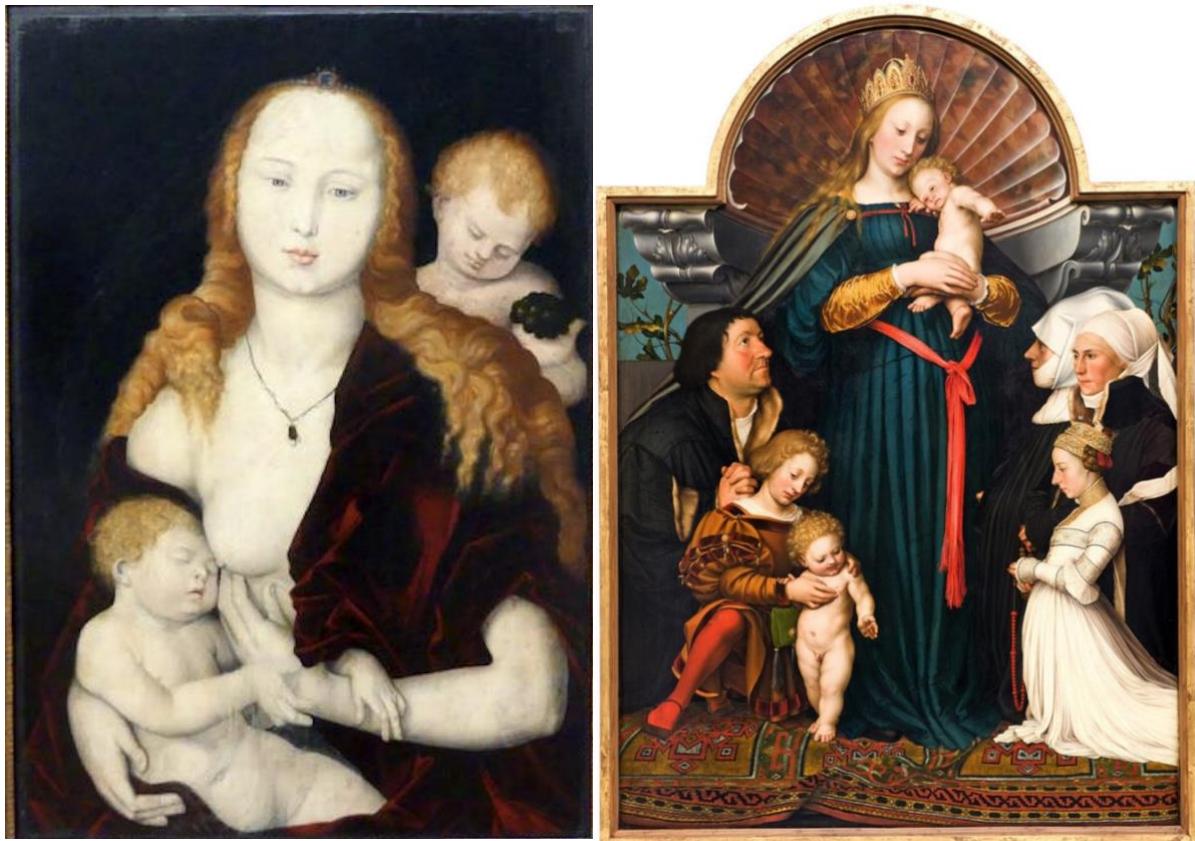


Im rechten Bild schaut Joseph in ein Buch (Luther Bibel) welches im Schnitt die Buchstaben Jo. F. und mittig Baldung 1539 zeigt. Diese Aufschrift ist wohl im 19. Jh. angebracht worden und verrät uns in einer Folge (F.) das Johannesevangelium (Jo.) des Neuen Testaments. Nun gibt es im Johannesevangelium keine Aussage über die Geburt des Jesuskindes, stattdessen erfahren wir wer Jesus Christus mit den Worten „Ich bin ...“ ist. In Joh 8:12 heißt es: „Ich bin das Licht der Welt“, oder in Joh 6:35 heißt es: „Ich bin das Brot des Lebens“. Weiter heißt es in Joh 15:1 „Ich bin der wahre Weinstock“, und in Joh 10:3-11 heißt es „Ich bin die Tür für die Schafe / Ich bin der gute Hirte“. Diese „Ich bin-Aussagen“ werden dann in die Bildaussagen Baldungs hingemalt, wobei die Muttergottes immer leiblicher wird.

Maria als Himmelskönigin 1516/18	Die Muttergottes mit dem Brot 1520 oder 1530	Maria mit Kind und Papageien 1533	Maria mit der Weintraube (falsch) 1539/40	Maria in der Weinlaube 1541/43	Die Geburt Christi 1530	Die Geburt Christi 1539
Jesus: nach Joh 8:12 „Ich bin das Licht der Welt.“ 1	Jesus: nach Joh 6:35 „Ich bin das Brot des Lebens.“ 2	Die Papageien fungieren als Lebensalter 3	Jesus: nach Joh 15:5 „Ich bin der Weinstock, ...“ Doppeltes Jesuskind 4	Jesus: nach Joh 15:1 „Ich bin der wahre Weinstock.“ 5	Drohende Verehrung des Kindes, im zwei Zeiten Kontext 6	Jesus: nach Joh 10:3-11 „Ich bin die Tür für die Schafe / Ich bin der gute Hirte.“ 7

Bei allen Mariendarstellungen innerhalb der Tabelle gibt es immer so genannte Kommentatoren, entweder geflügelte Puten oder kleine Kinder. Immer aber bleibt die Marienfigur dominierend selbst, wenn sie mit Joseph abgebildet ist. Zu 1) Die erwählte Himmelskönigin säugt das Jesuskind, einer mittelalterlichen Ikonografie folgend. Die Putte schwebt andächtig zwischen Himmel und Erde. (Siehe Joh 8:12, „Ich bin das Licht der Welt“.) Zu 2) Die Muttergottes mit dem Brot (?/ Titel falsch) Ein intimes Zusammensein zwischen Mutter und Kind, nach Joh 6:35 „Ich bin das Brot des Lebens“, wirkt die Szene eher Absurd, da Jesus als Erwachsener diese Aussage tätigt wird, nur die beiden Putten und das angeschnittene Kind im Bild scheinen die Aussage zu bekräftigen. Zu 3) Maria mit Kind und Papageien, bezieht sich letztendlich aus der Genesis, den 5. Tag bekräftigend, in dem Gott sagt: „...es sollen Vögel dahinfliegen über die Erde ...“. Der Papagei ist von Menschen benannt und Gott gab ihm sein Lebensalter, wie allen Naturerscheinungen nach dem Sündenfall. (Siehe Dürers Adam und Eva, der Sündenfall, hier werden die abgebildeten Tiere nach ihrem Lebensalter bemessen.) Papageien besitzen ein ungefähr gleiches Lebensalter wie Menschen. Der Papagei auf Marias Schulter soll sie an ihr Lebensalter erinnern. Die sanftmütige Maria wirkt jetzt ganz erdverbunden. Die Putte links lüftet das Geheimnis und wirkt eher dem Himmel verpflichtend ermahnd. Das Jesuskind besitzt einen kaum sichtbaren Heiligschein und hat sich gut in das Zusammenleben eingefügt. Zu 4) Maria mit der Weintraube, die Überschrift ist nicht ganz richtig! Maria ist hier mit zwei Jesuskindern zu sehen. Das erste schläft und ein anderes lässt Johannes berichten (Joh 15:5) „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“. Die viel besprochene Nacktheit der Maria gerät durch den Hinweis des Evangelisten in den Hintergrund. Aber warum sind es zwei Jesuskinder? Nach Johannes ist es der erwachsen werdende Jesus, der das Gleichnis erwähnt. Dann haben wir es mit zwei unterschiedlichen Bildmodellen zu tun, einmal die Ikonografie des Mittelalters, das schlafende Kind mit seiner Mutter und das bestimmende Wirken von Jesus Christus bereits innerhalb seiner Kindheit. Ikonografisch hat sich bei uns das mittelalterliche Bild von Mutter-Kind-Darstellungen als heilig eingeprägt. Wir sind nicht gewohnt, den Erlöser im Kindesalter gleich zweimal mit der Gottesmutter zu begegnen. Dabei ist es eine Position der Protestanten, indem sie nur Jesus als Mittler zwischen Menschen und Gottvater begreifen. Zu 5) Maria in der Weinlaube, bezieht sich ebenfalls auf (Joh 15:5) „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“. Auch hier schläft das Kind in Marias Armen. Gleich zwei geflügelte Putten stimmen der Szene zu, Jesus ist der Weinstock. Selbst Maria fühlt sich als Mutter ihrem Kind in Dankbarkeit verpflichtet. Im Hintergrund arbeiten die Menschen von Kindheit an im Weinberg, sie verstehen sich als die Reben, die ihnen im Leben durch Jesus Christus holtgeben. (Siehe dazu nach Matt 20:1-16, in einem Gemälde von Cranach, Die Arbeiter im Weinberg des Herrn. Epitaph für die Familie Paul Eber in Wittenberg.) Zu 6) Die Geburt Christi. Ein drohender Balken durchzieht die stille Nacht im Stall von Bethlehem. Das verehrte Kind ist blass, die Putte kann es kaum ertragen das Kind anzuschauen. Die Gottesmutter wirkt eher Ratlos, Joseph ist verzweifelt. Der Grund liegt drohend in der zweifachen Verehrung des Kindes. Ist die Christnacht real, oder lag sie schon 10 Tage zuvor? Holbein hatte bereits um 1526 die Schutzmantelmadonna für die Familie von Jakob Meyer zum Hasen aus Basel gemalt. Neben den lebenden Familienmitgliedern erschien gleich zweimal das Jesuskind. Einmal deutet es auf eine Falte im türkischen Teppich hin und ein anderes Mal scheint es sich gegen die Andächtigen währen zu wollen. Wie gesagt, unser ikonografisches Gedächtnis verbietet uns den Erlöser – gerade auch als Kleinkind – zweimal in einem Bild mit Maria wahrzunehmen. So ist es bei Baldungs Bildidee ähnlich, nur dass die religiösen Gewichtungen etwas anders verteilt ist, hier wirkt das Jesuskind eher wie krank. Bei Holbein kommt zudem die Fächerrosette hinzu, sie ist 20-fach unterteilt und setzt sich aus Hoffnung

(10) und nochmals Hoffnung (10) zusammen. Die Zeit steuert auf eine Zweiteilung hin, sie sollte durch die Kalenderreform von Papst Gregor den XIII. 1582 korrigiert werden. Im Froschour Kalender sehen wir den Weihnachtstag am 25. Dezember 1541. Der Mond geht gerade am Sonntag im Widder auf, eine Kerbe verdeutlicht den Tag. Springen wir 10 Kerben nach vorne – der Mond geht dann am 15. Dezember im Schützen auf – haben wir die Daten des späteren Gregorianischen Kalenders, den 25. Dezember 1541. Da die Kerben nicht mit einer monatlichen Zahlenfolge belegt sind, lassen sich je nach Bedarf die Zahlen julianisch oder gregorianisch eintragen, ohne dass sich die Himmelsgeometrie verändert hatte. Hier sind die beschriebenen Marienbildnisse mit jeweils zwei Jesuskindern.



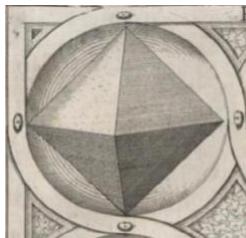
Zu 7) Die Geburt Christi (und Joseph mit der Lutherbibel). Nach Joh 10:7 und 10:11, „Ich bin die Tür für die Schafe“ und „Ich bin der gute Hirte“. Im Hintergrund sehen wir den guten Hirten mit seinen Schafen. Zwei Engel musizieren, einmal das „Ave-Maria Grazia Plena“, dieser Text befindet sich auf dem Kleid Mariens, die Melodie dürfte von Nicolas Gombert (1465-1560) sein, der Text ist älter und gehört zu einem Grundgebet der römisch-katholischen Kirche. Auch das „Gloria in Excelsis Deo“ auf dem Spruchband der Putten zu sehen, wird in der evangelisch-lutherischen Liturgie häufig verwendet. Das Gloria-Lied ist „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ von Nikolaus Decius (1525). Unterhalb von Maria und Joseph liegt das bleiche Jesuskind, es wird gleich zweimal verehrt, jede Putte versucht es auf seine Seite zu ziehen.

Nach den Planetengöttern und den Marienbildnissen begeben wir uns in die Niederungen der Menschenkinder. Die Benennung Menschenkinder trifft nach dem geozentrischen Weltbild des Ptolemäus zu, da die Himmelgeometrie mit Gottvater und den sieben Planeten, die Menschen in ihren jeweiligen Altersstufen beeinflussen sollten.

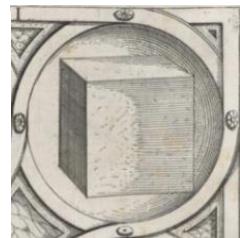


Die sieben Lebensalter der Frau gehören zum Spätwerk von Hans Baldung Grien. Es lohnt sich diese Abbildung näher zu untersuchen, wie es generell schon Alexander Demandt über die Zeit bzw. die Lebenszeit und die Lebensaltersstufen beschrieben hat. Im Umfeld des Bildes sehen wir einen Papagei, er steht für die menschliche Lebenszeit, da er ungefähr so alt wird wie ein Mensch. Der Weinstock und der Feigenbaum erinnern an Jesus Christus und seine Vorlieben, in Mk 11:12-20 verflucht Jesus den Feigenbaum, während er in Joh 15:1 sagt, „ich bin der wahre Weinstock“. Diese Bezüge verweisen auf die wahre und falsche Zeit,

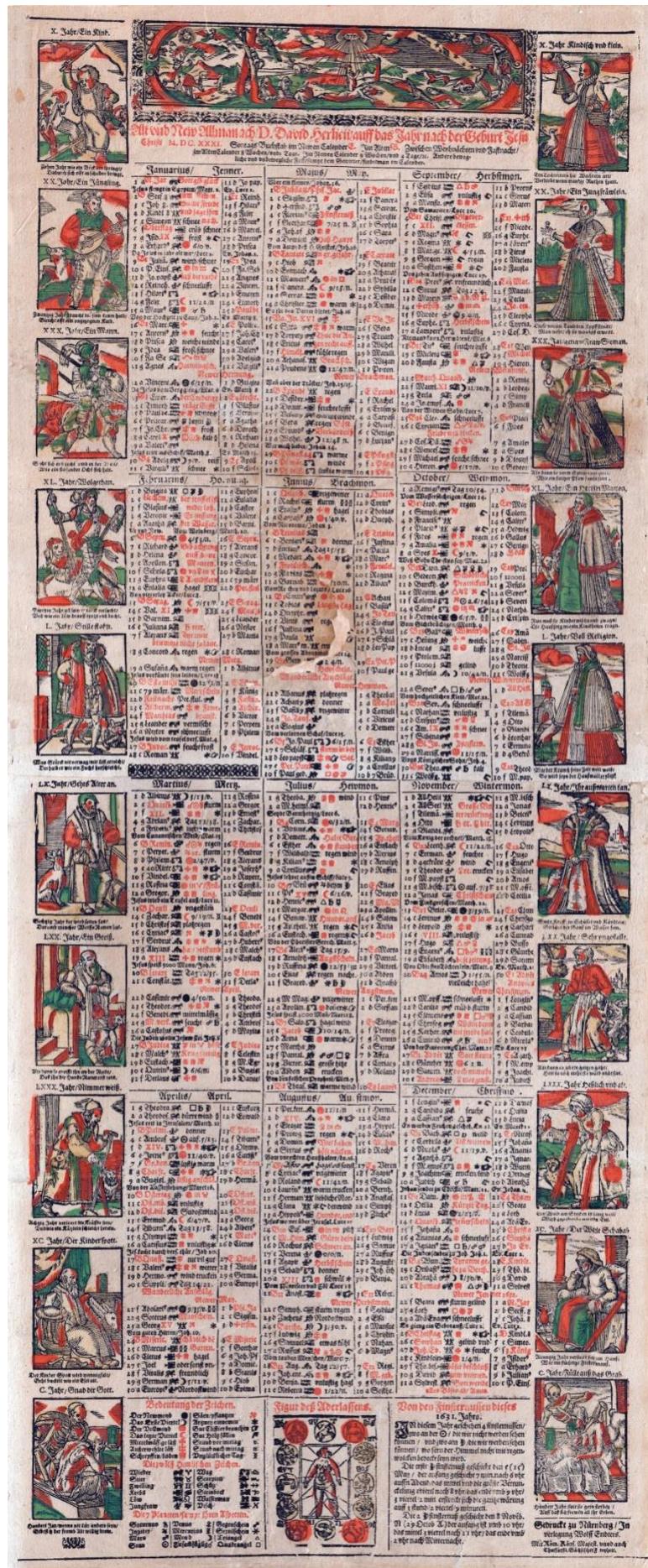
die die sieben Frauen zu unterscheiden haben. Die unterschiedlichen Umhänge als schwarze, weiße und rote Schleier kennzeichnen grob die Altersstufen. Das kleine Kind in Schwarz eingehüllt, erkennt nur die Mutter, die ältere Hausfrau und die Greisin, sie sind in Schwarz und Rot eingehüllt. Die in Weiß Eingefüllten jungen Mädchen kennt das Kind nicht, diese Zeit hatte es nicht miterlebt. Die weiß und schwarz Eingehüllten erkennen nicht die rot eingehüllte Greisin, die kurz vor dem Tod steht. Damit wäre das Bild erst einmal beschrieben, wenn es nicht das damals herrschende Weltbild gebe, welches Aussagen zulässt, die die Lebensaltersstufen genaustens definieren. Zwischen Erde und Himmel wimmeln sozusagen die Elementteilchen von Luft, Erde, Wasser und Feuer. Diese Teilchen durchwirken die Erde mittels platonischer Körper (Oktaeder, Hexaeder, Ikosaeder und Tetraeder) und den Himmel, allerdings in Aspekten der vier Elemente (Quadrat im Oktaeder, gleichseitiges Dreieck im Tetraeder, Quadrat im Hexaeder und gleichseitiges Sechseck im Ikosaeder). Gehen wir ganz zum Anfang des Kleinkindes und lassen es im Frühling zur Welt kommen. So bestimmen die Oktaeder den gesamten Körper und legen gleichzeitig das Ende des Lebens fest, der dann als Hexaeder innerhalb der Rot umhüllten Greisin zum Vorschein kommt. Wenzel Jamnitzer aus Nürnberg hatte diesen Prozess in „Perspectiva Corporum Regularium“ 1568 beschrieben. Es werden also immer wieder jedes Jahr die vier Körper bis z. B. 70. Lebensjahr 280-mal modifiziert vorkommen, bis dann bestenfalls ein ähnlicher Würfel (Hexaeder) zum Vorschein kommt. Das Aussehen der Zwischenkörper hängt vom Nahrungsangebot und von den



Sommer, Tetraeder Einschlüsse; Herbst, Hexaeder Einschlüsse, Winter Ikosaeder Einschlüsse. Frühling Oktaeder Einschlüsse, Sommer, Tetraeder Einschlüsse; Herbst, Hexaeder Einschlüsse, Winter Ikosaeder Einschlüsse. Frühling Oktaeder Einschlüsse, Sommer, Tetraeder Einschlüsse; Herbst, Hexaeder Einschlüsse, Winter Ikosaeder Einschlüsse. Frühling Oktaeder Einschlüsse, Sommer, Tetraeder Einschlüsse; Herbst, Hexaeder Einschlüsse, Winter Ikosaeder Einschlüsse usw.



Lebensumständen (Sünden) ab. Gesteuert werden die vier regulären Körper durch den Himmel bzw. durch die Konstellation der Wandelplaneten, die ein Aspekt folgen. In unserm Fall wird die Geburt des Kleinkindes durch einen Aspekt – ein Quadrat – bestätigt. Das heißt, wäre das Kind in Nürnberg geboren müsste nach der Geburt im Frühling eine Sternenkonstellation im Abstand von 90° (eine Strecke des Oktaederschnittes) durch zwei Planeten begrenzt, z. B. Mond und Jupiter, am Himmel sichtbar sein. Ab da an gilt alles was der Himmel an Graden (Aspekten) anzeigt und durch die Planeten begrenzen lässt. Das Schicksal wird durch die Wandelplaneten in den vier Aspekten bestimmt und zwar so lange bis sich im Alter von 70 Jahren ein Hexaederschnitt (90°) am Himmel zeigt und den Tod der Greisin bestätigt. Der Makrokosmos, der Himmel, bestimmt die Natur den Mikrokosmos. Natürlich gibt es eine Bedeutungsebene die erklärt was im Himmel passiert. 1. Der Himmel kann Tugenden anzeigen, die dann im Körper Wirkung zeigen können. 2. Der Himmel kann gute und böse Aspekte anzeigen, die das Schicksal des Menschen bestimmen. 3. Der Himmel kann das Schicksal durch die Heiligen verändern. Was allerdings für Protestantten nur eingeschränkt gilt, da ja nicht die Taten eines Menschen bestimmen, ob er in den Himmel kommt. Die Tugenden machen da eine Ausnahme, da es der Mensch für sich verantwortet, wie Tugendgerecht er lebt. Gehen wir von den Altersstufen anhand der Planeten aus, so liegt die erste Stufe beim Kleinkind und der Jugendlichen, vom Himmel hergesehen, bei Luna und Merkur. Zu Venus und Sol gehören die beiden letzten jungen Frauen in Weiß gehüllt. In Schwarz gehüllt sind die Mutter und die ältere Hausfrau mit den Planeten Mars und Jupiter. In Rot gehüllt ist die Greisin mit dem Planeten Saturn. Erscheinen Luna und Saturn als



Begrenzer eines Aspekts, so sind alle Lebensalter gemeint. Hier dienen wie schon gesagt die Serie der Planetengötter von Maarten de Vos „Septem Planetae“ als Beispiel.

Im vorliegenden Kalender von 1631 für Nürnberg konzipiert, erscheinen die erweiterten Tugenden am Himmel im julianischen Kontext. Vom 1. Februar ($\square \circ h$) bis zum 1. April ($\diamond \circ h$) zeigt sich der Himmel in Ekstase mit allen Altersstufen. Vom 27. August ($* h \odot$) bis zum 1. September ($\triangle h \sigma$) wird die Tugend Gerechtigkeit angezeigt vom Mars bis zum Saturn. Vom 5. Oktober ($* \triangle \omega$) bis zum 9. Oktober ($\triangle \omega \varphi$) wird ebenfalls Gerechtigkeit angezeigt für die Planeten von Mars bis Jupiter. Ab 12. Oktober ($\triangle \omega \varphi$) zeigt sich die Tugend Liebe bis zum 22. Oktober ($\square \circ h$) für die Planeten Venus bis Jupiter. Diese Konstellation können wir noch dreimal im Kalender von 1631 feststellen, und zwar vom 17. 11. ($\triangle \sigma \varphi$) bis 18. 11. ($\square \sigma h$), vom 3. 12. ($\triangle \circ \omega$) bis 4. 12. ($\square \circ h$) und vom 21. 12. ($\triangle \circ \sigma$) bis 23. 12. ($\square \circ \omega$). Für das Jahr 1631 gelten die himmlischen Tugenden Erregung (Ekstase), Gerechtigkeit und Liebe (Auferstehung). Wäre unser Kleinkind im Frühjahr 1631 in Nürnberg geboren, hätte es lediglich vom 3. 12 bis 4. 12. die himmlische Gerechtigkeit erfahren.

Aspekte: \diamond Luft, \triangle Feuer, \square Erde, \triangle Äther, $*$ Wasser, σ Konjunktion und φ Opposition. Planeten: \odot Luna, φ Merkur, ϑ Venus, \odot Sol, σ Mars, ω Jupiter und h Saturn.



Wie im Herlitz-Kalender ist das Paradies abgebildet, in dem jeder Gläubige wieder zu Gott gelangen möchte. Das Bildnis die Erschaffung der Menschen und der Tiere gehört zu Baldungs Spätwerk. In der Genesis des 5. und 6. Tages wird das Paradies vervollständigt und später für heilig befunden. Ein ähnliches Paradies – das goldene Zeitalter des Saturns – gab es in der Antike, hier wurden allerdings die Nachkommen des obersten Gottes von ihm verschlungen, oder sie wurden einfach nicht beachtet. Alles musste so geschehen wie Saturn es wollte, denn er hatte Angst seine Rolle im Himmel zu verlieren (siehe Lucas Cranach d. Ä., das Goldene Zeitalter, um 1530 entstanden). Es wurde vermutet, dass das Gemälde mit dem Bildnis des Merkurs zu einer astrologischen Uhr mit Mobiliar gehören würde, lediglich einige Bilder sollten dazu noch fehlen. Wir hatten den Merkur bereits als Psychopompos eingeordnet! Der sollte alle Seelen an den Planeten vorbei zum Himmel begleiten, von Luna bis zu Saturn. Auf den Rückseiten der beiden Bilder ist in Schwarz-Weiß-Manier dieser Seelengang vorgezeichnet. Hinter dem Paradiesbildnis ist Sol mit den blühenden Säften der Luna mittels Pflanzenarrangement abgebildet. Da die Säftelehre innerhalb einiger Organe des Körpers stattfinde – nach den vier Elementen und himmlischen Aspekten geordnet –, ist der Lebenssaft, der gleichzeitig zum Lebensende führt dem Himmel unterworfen. Es verhält sich ungefähr so, wie es Dante in seiner göttlichen Komödie erzählt. Mit seinem Freund Vergil gelangt er bis zum Himmel (bis Saturn), dort aber darf Vergil nicht weiter gehen, denn dann beginnt das Reich des christlichen Gottes. Wir sehen, die beiden Bilder sind komplett in sich, es bedarf keiner astrologischen Uhr mehr. Obwohl die astrologischen Uhren in Straßburg wie in Münster oder Prag geniale Horoskop-Macher sind, ist ein Kind geboren, so kann dieser Zeitpunkt der

Himmelskörper und Himmelsgeometrie angehalten werden, um eben aus diesem Zeitpunkt die Zukunft zu lesen. Aber nochmal zurück zum Herlitz-Kalender, es gibt noch eine weitere Art den Kalender zu lesen und nach römischem Muster die Zeit vorherzusagen. Bei den Stellungen der Tage werden diese in Gut und Böse eingeteilt. Daraus ergaben sich umfangreiche Texte, die die einzelnen Himmelsereignisse beschreiben, wie z. B. Julius Firmicus Maternus in den acht Büchern des Wissens. Ein berühmtes Beispiel stellt der Tag am 17. Dezember 1631 dar ($\square \mathbb{D} \mathbb{h} / \mathbb{S} \mathbb{O}$). Er beschreibt die Quadratur von Saturn und Mond sowie die Opposition von Mars und Mond mit großer Eindringlichkeit: „*Die Quadratur Saturn–Mond, Saturn oberhalb und im rechten Quadrat zum Monde, lässt den Körper der Natiuen von boshaften Säften geplagt werden. Aus Trägheit und Faulheit scheuen die Geborenen jede Betätigungen und wagen nichts zu unternehmen. Diese Konstellation zerstört stets das mütterliche Erbe, oder die Söhne lehnen sich gegen die Mutter auf, greifen sie an, ja, tragen sich sogar mit der Absicht, sie zu ermorden.*“ Noch düsterer wird das Bild durch die Opposition von Mond und Mars: „*Wenn Mars und Mond einander in einer Opposition aspektieren, gegenüberliegende Orte der Genitur besetzen und sich die Macht der beiden wechselseitig widerstreitet, dann werden die Natiuen nicht lange leben oder ihnen drohen ständig schwere Gefahren...*“ Die astrologische Konstellation lässt sich als Grundlage für eine Interpretation verstehen, die sich auf den Kupferstich *Melencolia I* von Albrecht Dürer aus dem Jahr 1514 bezieht.

Dabei wird vorausgesetzt, dass im Jahr 1514 vergleichbare Konstellationen im Kalender auftraten, wenn auch an anderen Tagen und unter anderen Namensheiligen. Die Opposition von Mond und Mars, obwohl vorhanden, kann in diesem Zusammenhang außer Acht gelassen werden.

Die Konstellation Saturn im Quadrat zum Mond wird bei Firmicus, wie oben beschrieben, mit *Trägheit, innerer Lähmung, Auflösung familiärer Bindungen* und sogar mit destruktiven Impulsen gegenüber der Mutterfigur in Verbindung gebracht. In Dürers *Melencolia I* scheint dieses Spannungsverhältnis sinnbildlich dargestellt: Die geflügelte Frauengestalt – traditionell als Personifikation der melancholischen Disposition verstanden – sitzt kraftlos und gedankenschwer inmitten einer Welt voller Zeichen, Werkzeuge und Zahlen, aber ohne sichtbare Handlung.

Das Bild lässt sich daher als Reaktion auf eine solche astrologische Konstellation lesen – als Darstellung eines durch Saturn dominierten Zustands, der sich im melancholischen Temperament und in einer Blockade des Handelns ausdrückt.

Eine wohlhabende Mutter wird von ihrem Sohn angegriffen, der sie sogar töten wollte. Eine solche Voraussage war bereits bei seiner Geburt festgelegt und führte schließlich zu Verzweiflung und Tod der beiden Protagonisten. Nach antiker Vorstellung würden die beiden in der Hölle schmoren. Doch in einer christlichen Perspektive kehren Mutter und Kind über eine Jakobsleiter zurück aus dem Himmel um ihr zuvor antik vorhergesagtes Schicksal zu messen und neu zu verstehen.

Im Kupferstich *Melencolia I* begegnen sich nun zwei Engel, Mutter und Kleinkind. Sie stellen Fürbitten an den heiligen Ignatius von Antiochia, dessen Gedenktag im Kalender am 17. Dezember 1631 eingetragen ist. Sie messen, überlegen und bestätigen die alten Überlieferungen, werden aber entlastet durch den Blick in das wahre christliche Himmelreich.

Soviel zur Lesart des römisch-christlich ausgerichteten Kalenders, wobei der angegebene Tag meist von einem Märtyrer (oft der Todestag des Heiligen) besetzt ist. Es gibt also mehrere Auslegungen im Kalender. Die überwiegende Mehrheit der Gesellschaft wollte eine Korrektur des Kalenders.

Kümmerte sich der Kalender um die astrologisch gesichteten Planetenkinder, so blieben die Strafen des Schöpfergottes nicht aus, da die Menschen sich in falsche Abhängigkeiten begaben. Baldungs Sintflut von 1516 schilderte sehr dramatisch, wie die gottlosen Menschenkinder buchstäblich am Leben hingen und sich an Noachs Arche klammerten. In Gen 6:1-9:29 wird die Szene biblisch ausgedehnt erzählt. So waren es die (antiken) Gottessöhne, die die Menschentöchter verführten. „Da sprach der Herr: Mein Geist soll nicht für immer im Menschen bleiben, weil er auch Fleisch ist; daher soll seine Lebenszeit hundertzwanzig Jahre betragen“. „... Ich will den Menschen, den ich erschaffen habe, vom Erdboden vertilgen, mit ihm auch das Vieh, die Kriechtiere und die Vögel des Himmels, denn es reut mich, sie gemacht zu haben“. „Nur Noach fand Gnade in den Augen des Herrn“.



Noachs Gottvertrauen zahlte sich im Hinblick auf sein Lebensalter aus, er soll 950 Jahre alt geworden sein. Während ein Menschenleben mit 120 Jahre bemessen wurde. Die Länge des menschlichen Lebens und die dadurch entstandenen Altersstufen wurden zum großen Thema Baldungs. In Gen 19:1-38 wird die Szene von Lot und seinen Töchtern erzählt, diese sind eher zuerst jugendlich und unbedarft, bis sie sich im reifen Lebensalter Nachwuchs wünschen. Gott richtete strafend über die Stadt Sodom, nur Lot entkam und lebte mehrere Jahre mit seinen Töchtern in einer Höhle. Baldungs Bildnis Lot und seine Töchter (1535-1540) zeigt die älteste Tochter, wie sie sich einen Liebesakt vorstellte. Die jüngere sollte es ihr gleich tun. Der Vater hatte von dem allem nichts mitbekommen.





Harmonie im Weltganzen erhalten blieb. Durch Sünden, wie z. B. Völlerei, käme der Körper in eine Schieflage und dagegen wurde im Badehaus gehandelt. Baldungs Frauenbad mit Siegel (1515) zeigt, wie sich zwei Frauen gereinigt hatten und sich im Spiegel ihren Körper begutachten. Eigentlich eine sehr intime Szene, die aber von einer der drei Parzen in einen allgemeinen Lebenszusammenhang umfunktioniert wird. Die drei Parzen, die über das menschliche Schicksal Auskunft geben, indem sie den Lebensfaden spinnen, messen und durchschneiden, sind überall gegenwärtig. Auch in der Badestube, wird eine Parze den Lebensfaden durchscheiden, eine Alte schaut der Badehausszene im Hintergrund zu. Was aber genau passiert bleibt nur zu vermuten.

Leider wurde das Bild zerstückelt und in absehbarer Zeit hoffentlich wieder ganz zusammengesetzt. Lots Töchter befanden sich im frühen mittleren Lebensalter, ganz so, wie die Frau in Baldungs Reiter mit Frau und Tod von 1498 bis 1508. So wie biblische Bildvorstellungen in den Alltag der Renaissance integriert wurden so wurden auch antike Texte modernisiert, wie es die vier Jahreszeiten zeigen. Es ist die verheiratete Persephone mit ihrem Gemahl Hades, die sich gerade in die Frühlingszeit bringen lässt. Im Herbst und Winter weilte sie in der Unterwelt. So ist es kein Wunder, dass die Toten ihre Anwesenheit gerne wieder hätten. Dürers Entführung auf dem Einhorn drückt ebenfalls das Thema der vier Jahreszeiten aus, das Einhorn soll dabei an den Frühling erinnern. Zu beiden Bildern gibt es eine aufschlussreiche Vorzeichnung Dürers, Hades entführt seine spätere Frau Persephone und reitet durch verstorbene Körper, ein grausiger Anblick. Auch hier sei nochmals an die Tagundnachtgleichen erinnert, sie teilen die Jahreszeiten in zwei Hälften, Frühling und Sommer in Herbst und Winter.

Innerhalb einer Badestube spielte sich das fast noch mittelalterliche Gemeinschaftsleben zum Thema Gesundheit ab. Hier wurde sich gereinigt und einige kleinere Krankheiten behandelt. Der Aderlass diente dazu, sich für die himmlische Zukunft am Körper zu reinigen. Wurde der Native im Herbst geboren, so sollte er zu gewissen Zeiten Aderlassen. Schließlich war sein Ableben im Frühjahr laut geozentrischen Weltbildes bestimmt. Das abgelassene Blut sollte sich im Frühling neu bilden, damit die



Sie sind von ihrer eigenen Schönheit überwältigt! Alles dreht sich nur um das Zentrum der begehrenswerten Schönheit, viele Lebensperspektiven eröffneten sich dadurch. Bei Dürers Kupferstich, vier nackte Frauen von 1497, ergeben sich ähnliche Inhalte. Zwischen einem

Abzieh- oder Ankleideraum treffen sich vier nackte Frauen und unterhalten sich angeregt. Die Jüngste (Frühling), steht hinter der jungen Frau (Sommer), beide schauen die Älteren an. Die Erwachsene (Herbst) steht neben der Alten (Winter), alle reden über die werdende Schönheit, über die Schönheit, die gehabte Schönheit und über die vergangene Schönheit. Es betrifft das ganze Menschengeschlecht, wie es auf einer empfindlichen Frucht steht („Omne (O) genus (G) humanum (H)“), die leicht faul werden könnte. Unter ihnen befindet sich das Totenreich, welches von ihnen nicht wahrgenommen wird. Auch der Teufel meint bei einem so angeregten Gespräch leichtes Spiel zu haben. Dürer ist für seine Badehausszenen bekannt, die Zeichnung über das Frauenbad zeigt alle Altersstufen nackt. Das Männerbad von 1497 zeigt ebenfalls vier Altersstufen, von denen drei ein Geburtstagsständchen geben, es sind allesamt Altersstufen von Dürer selbst. Im Vordergrund befinden sich die Paumgartnerbrüder, ihnen gilt das Geburtstagsständchen. Sie haben selber keinen Geburtstag, da nur ihr Namenstag – Stephan und Lukas – vermerkt worden war. Es war wichtig um z. B. adergelassen zu werden, einen Geburtstag angeben zu können. So wählten sie sich ihren jeweiligen Namenstag zum Geburtstag und gaben sich selber Namenspatrone, Stephan wählte sich den hl. Georg und Lukas wählte sich den hl. Eustachius (siehe Paumgartner Altar). Der Trinkende ist wohl der eine Altersstufe weiter abgehendete Pirckheimer. Baldungs Kunstwerke behandeln oft das Lebensende, den Tod. Der sieht meist furchterregend aus. Dabei hat er doch nur die Begrenzung der Altersstufen im Sinn. So z. B. in Dürers

Sparzergang von 1498. Ein Teufel mit Sanduhr zeigt dem verheirateten Paar an, das die blühende Zeit bald vorbeigeht. Sollte es Zeit sein an Kinder zu denken? Baldung fertigte wie Dürer Bilder für sein Publikum aus dem Prognostikum an. Wem ist welche Altersstufe zuzurechnen? Die Frau könnte ein Mars-Kind sein, die letzte Altersstufe gehört dem Saturn an. Laut Julius Firmicus Maternus in die acht Bücher des Wissens: „Saturn in einer Opposition zum Mars. Wenn Saturn den Mars in einer Opposition aspektiert Bezeichnet diese Konstellation sehr schweres Unheil ..., die Natiuen leiden unter Elend und Sorgen, ihr Körper wird durch dauernde Arbeit ermüdet werden. Häufig werden sie den gefürchteten Tod vor Augen sehen. Feindschaften seitens der Hausangestellten sind zu erwarten ...“ So wird sich die an sich hochgestellte Frau nicht mehr von ihrem Trauma erholen, selbst Fürbitten und Gebete helfen nicht. Alles wird so bleiben bis sie stirbt.

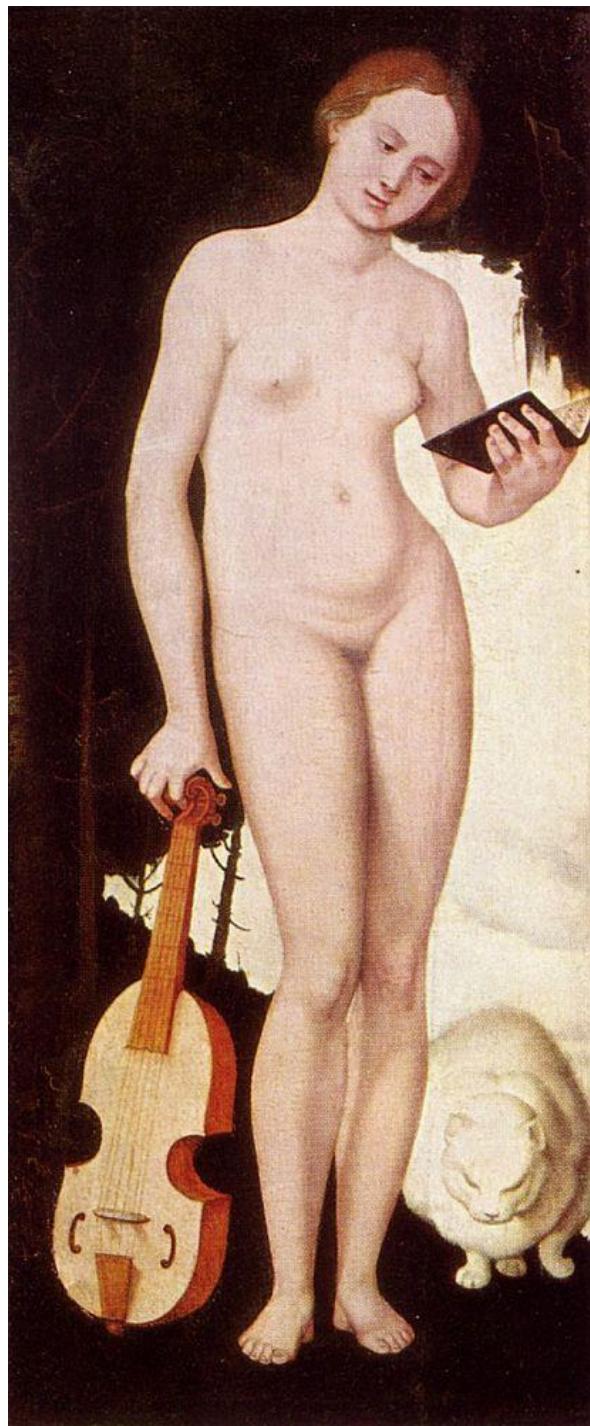


Diese Aussage trifft z. B. dann zu, wenn die Prognose bei der Geburt auf den 22. Oktober (evangelisch im Herlitz Kalender) 1631 angezeigt ist. Diese Prognose kann jedes Jahr in Erinnerung gebracht werden. So dass die beiden ähnlichen Bilder – der Tod verfolgt ein Mädchen von 1513 und der Tod und das Mädchen von 1517 – die gleiche Prognose besitzen. So wird die Native immer älter ohne die Todeserfahrung vergessen zu können. Aber irgendwann wird das Schicksal zuschlagen, da aber wäre der eigene Tod eine Erlösung.



Baldungs ungleiches Paar von 1527 und 1528 folgen einem 1300 Jahre alten Text und sind ein gutes Beispiel wie viele Künstler, wie Cranach, Dürer und Jacopo de' Barbari diesen oder ähnliche Texte nutzten. Laut Julius Firmicus Maternus in die acht Bücher des Wissens galt für die Planetenkinder Saturn und Venus folgendes: „Saturn Quadratur Venus. Wenn Saturn und Venus durch ein Quadrat miteinander verbunden sind und Saturn oberhalb im rechten Quadrat stehend, die sich links von ihm befindende Venus durch einen schlechten Aspekt anblickt, dann ist der Verlust des väterlichen Erbteils angezeigt. Die Natiuen werden lügende Menschen sein, ihre ständigen Weibergeschichten werden immer einen skandalösen Ausgang nehmen, von Liebenswürdigkeit kann bei ihnen gar keine Rede sein, und niemals werden ihre Wünsche eine glückliche Befriedigung finden (Bild links). Stand aber die Venus oberhalb, besetzte sie die rechte Seite des Saturn und aspektierte sie ihn, den unterhalb stehenden, im Quadrat, dann bringt diese Konstellation ehrenfeste, züchtige, sittsame Gattinnen, die aber im Hause jede Herrschergewalt im Hause, ihre Ehegatten treu, zuverlässig und gewissenhaft lieben, so dass das gute Verhältnis in der Ehe auf Gegenseitigkeit beruht, und die ihre Liebe auf gewisser Weise zu verheimlichen pflegen (Bild rechts).“ (Vergleiche dazu den Text von Holger Jacob-Friesen in Hans Baldung Grien, heilig / unheilig.)

Die beiden letzten Bilder, die ich von Baldung vorstellen möchte, sind sehr intimer Art. Es sind die falsch verstandenen Bilder, allegorische Frauengestalt mit Spiegel, Schlange, Hirsch und Hindin von 1529 und Frau mit Viola da Gamba, Liederbuch und Katze von 1529.



Zwei Allegorien der Ecclesia.

Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde an und macht sie euch untertan und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alle Lebewesen, die auf der Erde sich regen! (Gen 1:28)

Um es vorweg zu sagen, es sind keine Frauen, die hier abgebildet sind. Auch ist das linke Bild nicht die Allegorie der Weisheit, es sind Mädchen, die wissen möchten in welche Altersgruppe sie gehören oder wohin sie überhaupt in unsicheren Zeiten Zuflucht nehmen könnten. Dazu prüfen sie sich einmal äußerlich mit dem Spiegel – im Blick der Tod – und verstandesmäßig mit dem Liederbuch in der Hand. Selber können sie es sich nicht erklären, wo sie hingehören, es muss jemand sein, der ihnen ihre Fragen fürsorglich beantwortet. Die

beiden Tierarten sind rechts eine rollige Katze und links eine wohl schon geschlechtsreife Hindin. Die Schlange stellt bei der einen die sündige Erwachsenenwelt dar, der Glaube an die alte christliche Ordnung. Die Viola da Gamba dient als Zeichen der Musikharmonie innerhalb einer plagalen und authentischen Tonfolge, welche das Kindhafte und das Erwachsene darstellen. Es ist der Übergang von einem Mädchen zu einer emanzipierten Frau. Doch stellt Baldung ein Konzept dazu, welches die Musikharmonie anspricht. Die beiden Mädchen werden nicht nur älter, sondern sie lernen auch wohin sie gehören. Luther und seine Komponisten (z. B. Johann Walter) griffen immer wieder auf kirchentonale Strukturen, darunter auch plagale Modi, zurück. Plagale Modi klingen sanfter, schlichter, bodenständiger. Sie sind gemeindetauglich und erinnern an gregorianische Traditionen und sie passen zu Luthers Ziel, das Evangelium „dem Volk singbar“ zu machen. (Nach Siegfried Meier, Deutsche Psalmen für das Volk.) Also stehen sich die nun älter gewordenen Allegorien der Ecclesia gegenüber, einmal die alt-katholische Variante und zum anderen die neue protestantisch Version. Das Älterwerden bringt die Allegorien vom Dunkel in das Tageslicht. (Siehe zum Gesangbuch, Holbein die Gesandten, das Regal mit Musikinstrument und lutherischen Gesangbuch von 1533)

Die vorgelegte Arbeit berücksichtigt ein damals herrschendes Weltbild und vergleicht die Ausarbeitung mit Interpretationen von Bildwerken von Hans Baldung Grien. Als Vorlage diente das Buch von der großen Landesausstellung von Baden-Württemberg in Karlsruhe vom 30. November 2019 bis 8. März 2020 über Hans Baldung Grien, heilig I unheilig. Ziel ist es, den Kontext über das ptolemäische Weltbild innerhalb der bildenden Kunst zur Renaissancezeit fest zu installieren. Deshalb wird am Anfang ausführlich über die Vermessung des Himmels berichtet. Es scheint so, dass es keine geeignete Darstellung gibt, die ein klares Bild von einem mechanischen Weltbild beschreibt. Selbst die Arbeiten von Aby Warburg scheinen kein klares Bild hinsichtlich der Planetengötter, Elemente und Aspekte zu geben.

Gezeigte Bilder sind in Büchern und folgenden Museen zu besichtigen. Fett gedruckte Titel ergeben sich aus neuen Bildbeschreibungen:

Palmetten aus „Antike Bilderwelten von Frank Hildebrand“

Fassade des Adam-und-Eva-Hauses in der Hathumarstraße 7 in Paderborn

Die Loggetta von Jacopo Sansovino auf dem Markusplatz in Venedig mit ihrem Figurenschmuck

Ein Kalender aus Zürich von *Christoffel Froschouer*

Kupferstich von Dürer, Sol Justitiae, die Sonne der Gerechtigkeit, Georg-August-Universität Göttingen

Der Lauf des Sol

Kupferstich von Dürer, die Hexe, Georg-August-Universität Göttingen

Der Lauf von Luna

Kupferstich von Dürer, Apollo und Diana, Georg-August-Universität Göttingen

Der Anfang von Sol (Apollo) und Luna (Diana)

Baldung, die drei Grazien, Madrid, Museo del Prado

Die drei Grazien und die vier Planetenkinder

Baldung, Merkur, Stockholm, Nationalmuseum

Merkur als Psychopompos

Baldung, Venus und Amor, Otterlo, Kröller-Müller Museum

Venus, die Liebesgöttin

Baldung, zwei Hexen, Frankfurt a. M., Städel Museum

Der Lauf der Grazien, zwei Hexen mit einem Merkurkind

Holbein in, Lob der Torheit von Erasmus von Rotterdam, Atlas trägt die Sphärenkugel

In der Kirche St. Mariae in Mühlhausen Thüringen, der hl. Nikolaus von Myra die „Entlarvung der Diana“

Baldung, Maria als Himmelskönigin, Privatsammlung in den USA

Die Himmelskönigin

Baldung, die Geburt Christi, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

Die Geburt Christi nach dem Evangelisten Johannes

Baldung, Maria mit der Weintraube, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Berlin-Brandenburg

Maria mit den zwei Jesuskindern

Holbein, Schutzmantelmadonna für die Familie von Jakob Meyer zum Hasen, Sammlung Würth

Die Schutzmantelmadonna mit den zwei Jesuskindern

Baldung, die sieben Lebensalter der Frau, Museum für bildende Künste, Leipzig

Die sieben Lebensalter der Frau

Wenzel Jamnitzer, „Perspectiva Corporum Regularium“, Nürnberg (das Oktaeder und der Hexaeder)

Herlitz, Kalender für die Stadt Nürnberg mit Aspekten von 1631

Baldung, die Erschaffung der Menschen und Tiere, Angermuseum, Erfurt

Die Schöpfung Gottes und der Mensch

Baldung, die Sintflut, Museen der Stadt Bamberg

Die Strafe Gottes, die Sintflut

Baldung, Lot und seine Töchter, Staatliche Kunsthalle, Karlsruhe

Die Familie Lot und ihr Schicksal

Baldung, Reiter mit Frau und Tod, Musée de Louvre, Paris

Frühling und Sommerzeit der Proserpina

Dürer, Entführung der Proserpina, Morgan Library and Museum, New York

Proserpina und der Weg in die Unterwelt

Baldung, Frauenbad mit Spiegel (Kopie), Staatliche Kunsthalle, Karlsruhe

Zwei Frauen reden über die Schönheit

Baldung, die Frau und der Tod, Kunstmuseum Basel

Das unvermeidbare Schicksal einer Frau

Baldung, ungleiches Paar, Walker Art Gallery / National Museums, Liverpool

Das ungleiche Paar was nicht lieben kann

Baldung, ungleiches Paar, Staatliche Kunsthalle, Karlsruhe

Das ungleiche Paar und ihr Geheimnis

Baldung, Allegorische Frauengestalt mit Spiegel, Schlange, Hirsch und Hindin, Alte Pinakothek, München

Eine Allegorie der römisch-katholischen Ecclesia

Baldung, Allegorische Frauengestalt mit Liederbuch, Gambe und Katze, Alte Pinakothek, München

Eine Allegorie der protestantischen Ecclesia